

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Brettnig.

Local-Anzeiger für die Ortschaften Brettnig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrirten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark exkl. Bestellgeld.

Inserate, die 4gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition die Herren F. A. Schöne Nr. 61 hier und Dehne in Frankenthal entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag $\frac{1}{2}$ 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag $\frac{1}{2}$ 11 Uhr einzufenden. Inserate, welche in den oben vermerkten Geschäftsstellen abgegeben werden, werden an gedachten Tagen nur bis vormittags 9 Uhr angenommen.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Brettnig.

Nr. 100.

Sonnabend den 16. Dezember 1899.

9. Jahrgang.

Das königliche Amtsgericht hier hat am heutigen Tage folgendes

Veräußerungsverbot

erlassen:

Dem Handelsmann **Richard Eisold** in **Großröhrsdorf** wird die Veräußerung

ihm gehöriger Vermögensstücke — Grundstücke, bewegliche Sachen und Forderungen — unterlagt.

Pulsnitz, am 13. Dezember 1899.

Der Gerichtsschreiber
beim königlichen Amtsgericht daselbst.
Aktuar Hofmann.

Deutliches und Sächsisches.

Brettnig. Am 1. Weihnachtsfeiertage wird der hiesige Theater-Verein „Thalia“ wiederum an die Öffentlichkeit treten. Aufgeführt wird das Lustspiel „Die Spitzbuben“. Näheres durch Anzeige in nächster Nummer.

Am Donnerstag wurde in Großröhrsdorf in einer dortigen Kalkbude ein Fremder, gebürtig aus Bittau, als Leiche aufgefunden. Der Aermste, welcher erfroren war, wurde vorläufig in der dasigen Totenhalle untergebracht.

Die Mondfinsternis in der Nacht vom 16. zum 17. Dezember soll besonders dadurch von Interesse sein, daß zur Zeit der größten Verfinsternung die Mondscheibe bis auf einen überaus schmalen Teil am Südrande vom Schatten der Erde bedeckt wird. Nun zeigt sich der Erdschatten bei Mondfinsternissen häufig merklich größer, als er der Rechnung nach sein sollte, es ist daher nicht ausgeschlossen, daß die in Rede stehende Mondfinsternis zu einer totalen werden könnte. Nach mittel-europäischer Zeit beginnt die Finsternis nachts 12 Uhr 43,7 Minuten, die Mitte findet statt 2 Uhr 25,7 Minuten früh, das Ende 4 Uhr 7,6 Minuten früh. Der Erdschatten tritt an ostnordöstlichen Rande der Mondscheibe ein und verläßt sie am westnordwestlichen. Scheinbar ist es der Erdschatten, der über den Mond hinwegzieht; in Wirklichkeit rückt sowohl der Mond als der Erdschatten am Himmel von rechts nach links fort, aber die Mondbewegung ist rascher, und so überholt der Mond den Schatten und taucht an dessen rechter Seite in ihn ein. Die Finsternis in der Nacht vom 16. zum 17. Dezember wird außer in Europa auch in Asien mit Ausnahme der östlichen Küstengebiete, auf dem Indischen Ocean, in Afrika, auf dem Atlantischen Ocean und in Amerika sichtbar sein.

Nach der vom 1. Januar an geltenden neuen Eisenbahnverkehrsordnung sind für die unterlassene Lösung von Hundefarten ähnliche Zuschläge vorgelesen, wie die für Personenarten angeordneten. Bemerkenswert ist auch die neu aufgenommene Bestimmung, nach der dem Reisenden in der 1., 2. und 3. Wagenklasse für Unterbringung des Handgepäcks nur der über und unter seinem Sitzplatz befindliche Raum zur Verfügung steht. Jagdhunde in Käfigen, Kästen, Säcken und dergleichen können künftig auch als Reisegepäck angenommen werden. Das Reisegepäck selbst muß sicher und dauerhaft verpackt sein; ist dies bei der Aufgabe nicht der Fall, so wird seitens der Gepäcckabfertigungsstelle ein besonderer Vermerk auf dem Gepäcckheine angebracht. Ein neuer Paragraph (38) giebt die Bestimmungen bezüglich der Aufbewahrung von Handgepäck wieder.

Asche streuen! lautet jetzt die Mahnung, die eindringlich an alle Hausbesitzer und Hausverwalter gerichtet werden muß. Und zwar dürfte es sich empfehlen, mit dem Streuen von Sand oder Asche nicht zu warten, bis es helllichter Tag geworden ist, denn vorher eilen schon viele fleißige Leute an ihre Arbeitsstätten. Ein unfeinwilliges Plagium auf dem Fußboden gehört gerade nicht zu den

Annehmlichkeiten und kann sehr leicht zu Unglücksfällen führen, für welche dann die Hausbesitzer oder ihre Stellvertreter verantwortlich gemacht werden können.

Unter den zahlreichen bei der Beschwerte- und Petitionsdeputation der zweiten Kammer des Landtags eingegangenen Petitionen befindet sich auch eine solche des Fabrikbesitzers **Max Großmann** in Großröhrsdorf und Gen. um Korrektur der Bahnlinie **Nadeberg-Großröhrsdorf**.

Kamen z. Der vor einigen Wochen fahnenflüchtig gewordene Soldat **Wegner** der 1. Kompanie, 178. Infanterie-Regiments, von dem wir i. Zt. berichtet haben, wurde dieser Tage in Neisse ergriffen und ist bereits wieder zu seinem Truppenteil zurückgebracht worden.

Jener **Dresdner Seminarist**, welcher sich nach Verübung von Diebstählen eine starke Dosis Gift beibrachte, ist noch immer nach mehrere Monate langen furchtbaren Leiden im Krankenhaus untergebracht und dürfte kaum wieder hergestellt werden, da Muskelchwund und Lähmung der Füße eingetreten ist.

Zwei der Verurteilten im **Söbtauer Landfriedensbruch-Prozess**, die mit je 4 Jahren Gefängnis belegten **Zimmerleute** **Heinrich Geißler** und **Moritz Hecht**, sind begnadigt und am vergangenen Sonntag aus der Strafanstalt **Hohened** entlassen worden. Wie verlautet, hatten die **Frau Geißlers** und die **Eltern Hechts** Gnadengesuche eingereicht, denen jetzt entsprochen worden ist.

In **Baugen** ist ein 10 jähriger **Schulknabe**, der den **Robinson** gelesen, aus Sehnsucht nach den **Robinsoninseln**, die er gleich hinter **Dresden** vermutete, mit dem **Schulranzen** abgerückt und erst abends zu den bekümmerten **Eltern** wieder zurückgekehrt, weil ihm endlich der **Weg** doch zu weit erschienen war.

Der bisherige **Wagenrüder** **Bruno Ritter** in **Bittau** wurde, wie seiner Zeit mitgeteilt, als **österreichischer Staatsangehöriger** plötzlich zum **Militär** nach **Oesterreich** einberufen, obwohl er schon in **Sachsen** seiner **Militärpflicht** genügt hatte. Die **Hoffnung** **Ritters**, in etwa 8 Wochen los zu kommen, hat sich nicht verwirklicht, es ist ihm vielmehr der **Bescheid** geworden, daß er nun auch in **Oesterreich** seiner **Dienstpflicht** genügen muß.

Kreischa. In hiesiger Gegend fanden in den letzten Jahren zahlreiche Brände statt, die zweifellos angelegt waren. Der Verdacht der **Thäterschaft** richtete sich gegen den **übelbeleumundeten** **Wirtschaftsgehilfen** **Piehsch** aus **Somben** und dessen **Vater**, welche Beide im **Umherfahren** einen **Obsthandel** betrieben und wobei sie mutmaßlich in denjenigen **Gehöften**, wo sie sich aufgehalten hatten, **Feuer** anlegten, da stets solches nach ihrer **Anwesenheit** zum **Ausbruch** kam. Auch am **Abend** des 9. **November** d. J. fand man in dem **Scheunengebäude** der sogenannten **Brandmühle** in **Somben** einen **nestartigen** **Brandherd** mit **brennender** **Kerze**, nachdem die beiden **Piehsch** dort **verkehrt** hatten. Dieser **Fall** führte zur **Verhaftung** derselben und hatten sich nun

am **Montag** die beiden **Brandstifter** vor dem **königlichen Schwurgericht** zu **Freiberg** zu **verantworten**. Der **junge Piehsch** wurde wegen **versuchter Brandstiftung** zu **10 Jahren** **Zuchthaus** und **10 Jahren** **Ehrenrechtsverlust**, der **alte Piehsch** wegen **Unterlassens der Anzeige** einer **strafbaren Handlung** zu **5 Jahren** **Gefängnis** und **5 Jahren** **Ehrenrechtsverlust** **verurteilt**; außerdem wurde gegen den **jungen Piehsch** die **Zulässigkeit** der **Stellung** unter **Polizeiaufsicht** **ausgesprochen**.

In **Rubschütz** bei **Baugen** ist am **Mittwoch** früh gegen $\frac{1}{4}$ 1 Uhr das der **Nahrungsbesitzerin** **Frau Marie** **verehel.** **Paulick** gehörige **Scheunengebäude** mit **sämtlichen** **Erntevorräten** bis auf die **Umfassungsmauern** **niedergebrannt**.

Zu **Tode** gedrückt wurde am **Sonnabend** im **Turbinenhaus** der **Königin Marienhütte** zu **Cainsdorf** der in **Oberplanitz** **wohnhaft**, seit über **40 Jahren** in der **Hütte** **beschäftigte** **Arbeiter** **Ferdinand** **Friedrich** **Eduard** **Mieß**, **56 Jahre** **alt**, **Vater** von **6 Kindern**. **Durch** ein **ca. 85 Zentner** **schweres** **Magnetschwert**, welches in die **Höhe** **gehoben** worden war, aber **infolge** **Reißens** **des** **Seiles** **wieder** **herabstürzte**, ist **R.** **völlig** **zerdrückt** worden. **Mieß**, welcher ein **treuewährter** **Arbeiter** war, sollte am **nächsten** **Montag** **Turbinenmeister** **des** **neuen** **Turbinenhauses** werden.

Cossebaude, 12. **Dez.** Eine **Benzin-Explosion** fand hier in **vergangener** **Nacht** statt. In dem **Wöber'schen** **Gehöfte** war ein **dem** **Bohnfuhrmann** **Schwob** **gehöriger** **beladener** **Planenwagen** durch **Explosion** eines **Benzinballons**, welcher sich auf dem **Wagen** befand, in **Brand** geraten. Da das **Feuer** **schnell** um sich griff, war **nichts** zu **retten**; der **Wagen** **brannte** **vollständig** **nieder**. Der **Besitzer** wurde bei den **Rettingsversuchen** an den **Händen** und im **Gesicht** **erheblich** **verletzt** **Der** **Schaden** **beläuft** **sich** **auf** **über** **1500** **Mark**.

Weißenberg. In **Sachen** der **Ueberführung** **des** **Herrn** **Leutnant** **A. D. Strube** auf **Krischa** nach einer **Irrenanstalt** nimmt nun auch der **Kutscher** **des** **Herrn** **Strube** durch ein in der „D. Z. und N.“ **abgedrucktes** **Schreiben** für seinen **Herrn** **Partei**, indem er als **Augenzeuge** **durchaus** **behaupet**, daß sein **Herr** **nicht** **freiwillig** **gefolgt**, die **Ueberführung** **vielmehr** **eine** **gewaltsame** **gewesen** **sei**. Sein **Herr** **sei** **im** **Schloßhofe**, als der **Wagen** **hielt**, von **zwei** **Männern** **erfaßt** **und** **zu** **Boden** **gerissen** **worden**. Auf die **Hilferufe** **seines** **Herrn** **sei** **er** **(der** **Kutscher)** **vom** **Kutscherfuge** **gesprungen** **und** **habe** **in** **der** **Vermutung**, daß **man** **seinem** **Herrn** **ein** **Leid** **zufüge**, **auf** **die** **Angreifer** **mit** **der** **Peitsche** **zuge schlagen**, bis **auf** **der** **letzteren** **Hilferufe** **Herr** **Gendarm** **Stephan** **herzugekommen** **sei**, **der** **ihm** **das** **Zuschlagen** **verwehrt** **habe**.

Gornsdorf b. **Stollberg.** In **tief** **Trauer** **wurde** **eine** **hiesige** **Familie** **versetzt**. **Beim** **Schlittenfahren** **verunglückte** **dieser** **Tage** **die** **13** **Jahre** **alte** **Tochter** **eines** **hiesigen** **Strumpfwirkers**. **Sie** **fuhr** **mit** **dem** **Schlitten** **mit** **solcher** **Wucht** **in** **einen** **Reißighaufen**, daß **ein** **Stumpf** **des** **Holzes** **dem** **Mädchen** **in** **den** **Unterleib** **drang**. **Infolge** **der** **hierbei** **erhaltenen**

schweren **Verletzung** **verstarb** **das** **Mädchen** **alsbald**.

Cartha. Als am **Sonntag** **Vormittag** **bei** **Ankunft** **des** **10** **Uhr** **25** **Min.** **von** **Walbheim** **abgehenden** **Personenzuges** **die** **Post** **ausgetauscht** **werden** **sollte**, **war** **der** **Postwagen** **verschlossen** **und** **der** **Postschaffner** **nicht** **zu** **sehen**. **Da** **die** **Fenster** **gefroren** **waren**, **verschaffte** **man** **sich** **durch** **die** **Belüchtungsöffnung** **in** **der** **Decke** **Einblick** **und** **fand** **den** **Postschaffner** **im** **Wagen** **hängend** **vor**. **Der** **Leichnam** **wurde** **mit** **nach** **Brettnig** **genommen**, **wo** **der** **Mann** **stationiert** **war**.

Seltene **Energie** **und** **Kaltblütigkeit** **zeigte** **der** **Arbeiter** **Rühn** **in** **Leipzig-Bindenau**, **welcher** **in** **einer** **dortigen** **Fabrik** **am** **Sonnabend** **durch** **die** **Transmission** **erfaßt** **und** **mehrmals** **herumgeschleudert** **worden** **war**, **wobei** **er** **den** **linken** **Arm** **einbüßte**. **Nachdem** **der** **Schwerverletzte** **aus** **seiner** **schrecklichen** **Lage** — **R.** **hing** **im** **Transmissionsgetriebe** — **befreit** **worden** **war**, **hob** **er** **mit** **dem** **unverletzt** **gebliebenen** **rechten** **Arm** **den** **abgerissenen** **linken** **Arm** **auf** **und** **nahm** **ihn** **mit** **nach** **einem** **im** **Vordergebäude** **der** **Fabrik** **befindlichen** **Raume**. **Beim** **Anlegen** **des** **Notverbandes** **zuckte** **Rühn** **mit** **keiner** **Wimper**, **noch** **kam** **der** **geringste** **Schmerz** **zum** **Vorschein**. **Und** **als** **er** **nach** **Ankunft** **im** **städtischen** **Krankenhaus** **dem** **Krankentransportwagen** **entsieg**, **begab** **er** **sich**, **jede** **Unterstützung** **ablehnend**, **festen** **Schrittes** **nach** **dem** **Operationsaal**. **Die** **Operation** **wollte** **Rühn** **ohne** **Anwendung** **der** **Narkose** **an** **sich** **vornehmen** **lassen**, **er** **war** **jedoch** **ärztlichem** **Zuspruch** **zugänglich**.

Kirchennachrichten **von** **Hauswalde**.
Dom. 3. **Adv.**: **Vorm.** 9 **Uhr** **Hauptgottesdienst**. — **Nachm.** 5 **Uhr**: **Abendkommunion**
Getauft: **Frida** **Elisabeth**, **T. d. F. C. M.**
Große, **Hausb.** **und** **Wärfenfabrikanten** **in** **B.** — **Otto** **Willy**, **S. d. A. G. Pehold**, **Gasthofs**, **und** **Fleischereimeisters** **in** **S.**
Beerdigt: **Meta** **Diga**, **T. d. G. D. Gebauer**, **Tagearb.** **in** **B.**, **10** **M.** **24** **J.** **alt**.

Kirchennachrichten **von** **Frankenthal**.
Dom. 3. **Advent**: **Vorm.** $\frac{1}{2}$ **9** **Uhr** **Beichte**; **um** **9** **Uhr** **Hauptgottesdienst** **und** **Feier** **des** **hl. Abendmahles**. **Predigt** **und** **Beichte** **hält** **Herr** **Pfarrer** **Ditrich** **Hauswalde**.
Nachm. 2 **Uhr** **Kindergottesdienst** **mit** **Predigt**.

Kirchennachrichten **von** **Großröhrsdorf**.
An **Geburten** **wurden** **eingetragen**: **Martha** **Frida**, **T. d. Handelsmanns** **Emil** **Edwin** **Berge** **162c**. — **Lina** **Gulba**, **T. d. Fabrikarb.**
Otto **Bruno** **Fichte** **345**. — **Fritz** **Berbert**, **S. d. Materialwarenhändlers** **Emil** **Martin** **Schurig** **314c**.

Die **Anordnung** **des** **Aufgebots** **haben** **beantragt**: **Wolff** **Opitz**, **Fabrikarb.** **216b**, **und** **Martha** **Maria** **Berndt** **145**.

Als **gestorben** **wurden** **eingetragen**: **Ernst** **May**, **S. d. Handelsmanns** **Emil** **Edwin** **Berge** **162c**, **1** **J.** **4** **M.** **28** **J.** **alt**. — **Anna** **Minna**, **T. d. Geschirrführers** **Karl** **Gustav** **Kalauch** **125g**, **4** **M.** **4** **J.** **alt**. — **Emma** **Minna** **Leuthold**, **ledige** **Fabrikarb.** **T. d. Bandwebers** **Friedrich** **Julius** **Leuthold** **283**, **27** **J.** **5** **M.** **7** **J.** **alt**.

Politische Rundschau.

Vom Kriegsjahresplatz.

* Die Engländer haben eine erhebliche Niederlage erlitten. Im Norden der Kapkolonie hatten die Boern vor einigen Tagen Stormberg besetzt. Der englische General Gatacre zog von Mollens aus gegen sie, geriet aber in einen Hinterhalt und verlor dabei nach eigener Angabe neben mehreren Toten und Verwundeten gegen 600 Mann Gefangene.

* Nach weiteren Meldungen über das Geschehen bei Stormberg haben von General Gatacres Truppen die irischen Schützen und die Northumberland-Fußkavallerie am schwersten gelitten. Das erste Regiment verlor 7 Offiziere und 12 Mann an Verwundeten, während 3 Offiziere und 290 Mann vermisst wurden. Von letzterem Regiment werden 6 Offiziere und 306 Mann vermisst.

* Nach Depeschen aus Orange-River haben die Boern 20 Meilen südlich von Modder-River die Bahulinie zerstört. Ein Zug, welcher nach der beschädigten Stelle abgefaht war, um die Strecke wiederherzustellen, wurde mit Granaten beworfen.

* Aus dem Orange-Freistaat werden als amtliche Zahlen der Verluste der Boern seit Beginn des Krieges 200 Tote und 240 Verwundete angegeben.

* Die sechste Division soll in England zur Abfahrt nach Südafrika bereit sein. Es scheint aber an Transportschiffen zu fehlen.

* Der Transvaal-Gesandte Dr. Leyds in Brüssel wurde amtlich verständigt, daß Deutschland, Frankreich, Rußland, die Vereinigten Staaten und die Niederlande Militärbesoldungsmächte in das Boerlager behufs Verfolgung der Kriegsvorgänge entsenden werden, womit die Stellung der Republik als Kriegführende Macht förmlich anerkannt wird.

Deutschland.

* Am 15. d. begibt sich der Kaiser zum kurzen Jagdaufenthalt nach der Gohrde.

* Seit der Maßregelung der Landräte in Preußen wegen der Kanalangelegenheit wird in einem Teil der Presse ein offener oder versteckter Krieg gegen den Finanzminister Dr. v. Miquel geführt, der als der Urheber jener Maßregelungen bezeichnet worden war. Die 'Freis. Ztg.' brachte dieser Tage eine ganz ins Einzelne gehende Darstellung eines Kronrats auf Wilhelmshöhe, wo jene Maßnahmen allein auf Betreiben Dr. v. Miquels beschlossen worden sein sollen. Dagegen wehrt sich der beschuldigte Minister in einer Erklärung, die die halbamtliche 'Berl. Korr.' vom Montag veröffentlicht; er bezeichnet die Mitteilungen der 'Freis. Ztg.' als 'absolut falsch und unwahr', glaubt aber als Minister nicht berechtigt zu sein, die wirklichen Vorgänge in die Öffentlichkeit zu bringen.

* Der Kaiser hat dem Reichstagsabgeordneten Dr. Georg Siemens, Direktor der Deutschen Bank, den Adel verliehen. Diese Auszeichnung dürfte im wesentlichen damit zusammenhängen, daß Herr von Siemens das hervorragende Verdienst an dem Bau und dem musterhaften Betriebe der Anatolischen Bahnen, vor allem an dem nunmehr gesicherten Ausbau der Bagdadbahn zugewiesen ist, wie er überhaupt zur Zeit als einer der bedeutendsten und erfolgreichsten deutschen Bankherren und Finanzpolitiker gilt.

* Der Abschluß der Reichskasse für das Jahr 1893 ist bereits bekannt. Aus den tatsächlichen Mitteilungen des Reichsfinanzsekretärs interessieren im einzelnen namentlich die Daten über das voraussichtliche Ergebnis des laufenden Rechnungsjahres. Aus diesen Daten ergibt sich, daß aus den Zöllen und Verbrauchssteuern 48 500 000 Mk. über den Voranschlag zu erwarten sind.

* Der Senatoren-Konvent des Reichstags hat sich am Montag kurz vor Beginn der Plenarsitzung über die Geschäftslage schlußig gemacht. Es sollen bis zu den Weich-

nachstieren nur noch der Etat und das Telegraphenwege-Gesetz erledigt werden. Letzteres sollte bereits am Mittwoch in dritter Beratung vor dem Etat auf die Tagesordnung gesetzt werden. Von der Durchberatung der Reichsschulden-Ordnung soll aber abgesehen werden, weil diese mehrere Tage erfordern würde. Die Weihnachtsferien dürften am Freitag, den 15. d., beginnen und sollen am 9. Januar endigen, so daß an diesem Tage die erste Plenarsitzung im neuen Jahre stattfinden wird.

* Der Entwurf eines Reichsversicherungsgesetzes wird nach der Deutschen Reichs-Ztg. dem Reichstag in dieser Session voraussichtlich nicht mehr zugehen, da er bei einigen Bundesstaaten, namentlich Bayern, auf grundsätzliche Schwierigkeiten stößt.

* Die Kommission für Arbeiterstatistik ist am Dienstag vormittag zu einer neuen Sitzung im Reichsamt des Innern zusammengetreten. Auf der Tagesordnung stehen die Beratung und Beschlußfassung über den Bericht betr. die Verhältnisse der in Gast- und Schankwirtschaften beschäftigten Personen und die Vespaltung der Sonntagsruhe in der Schifffahrt. Das Referat hat der sozialdemokratische Abg. Wolfenbuhler, das Korreferat Ministerialdirektor Herrmann übernommen.

* Die Frage der Errichtung einer päpstlichen Nuntiatur in Berlin soll noch nicht fallen gelassen worden sein. Die Verhandlungen hierüber, die unter dem kürzlich von München nach Paris abberufenen Nuntius Monsignore Lorenzelli zeitweilig geruht hatten, sollen alsbald nach dem Anfang Januar nächsten Jahres erfolgenden Antritt des neuen Münchener Nuntius Caspari auf jeden Fall wieder aufgenommen werden.

Oesterreich-Ungarn.

* Das Kabinett Clary räumt inzwischen noch mit einigen Thunischen Resten und Notbehelfen weiter auf. So hat das Ministerium den Münchener Neuesten Nachrichten und der Frankfurter Zeitung wieder den Postdebit für die österreichischen Länder eingeräumt.

* Die Jungtschechen haben die Obstruktion in den Auswärtigen Ausschuss hineingetragen und als alle anderen Stränge zu verlagern schienen, ihn durch künstlich herbeigeführte Beschlunfähigkeitsgeschäfte. Die parlamentarischen Schwierigkeiten, den Ausgleich bis zum 1. Januar verfassungsmäßig in Kraft treten zu lassen, türmen sich, angesichts der kurzen Spanne Zeit, die noch übrig ist, hoch auf und auf ungarischer Seite ist man bedacht, Vorkehrungen zu treffen, daß in den Delegationen für die gemeinsamen Ausgaben provisorische Fürsorge getroffen wird und daß ähnliche interimistische Bestimmungen betreffs der Quote rechtzeitig ins Leben treten.

Italien.

* Der 'Osservatore Romano' bestätigt die vollständige Genesung des Papstes.

* In Sicilien räumt die Regierung mit großer Energie unter den Anhängern der Massia auf. Zahlreiche Verhaftungen sind erfolgt. Zwei Stadträte Palermo, Freunde Palizzolo, sind entlassen.

Dänemark.

* Dänemark soll sich erboten haben, seine westindischen Besitzungen den Vereinigten Staaten zu verkaufen. Das Staatsdepartement erwäge das Anerbieten, und man glaubt, der Präsident werde dem Kongreß den Ankauf der Inseln befürworten. Es verlautet, wenn Amerika die Inseln nicht kauft, würden sie einer der europäischen Mächte angeboten werden. (Diese Nachricht scheint sich trotz eines Dementis aus Amerika zu bewahrheiten.)

Spanien.

* Aus zwei in entgegengesetzten Teilen Spaniens liegenden Städten werden gleichzeitig Explosionen gemeldet, von denen wenigstens die erste zweifellos auf Abhängigkeit zurückzuführen ist. Im Theater zu Murcia explodierte Sonntagabend während der Vorstellung eine Bombe. Nach kurzer Zeit brannte das Theater, das zerstört wurde; ein

Arbeiter wird vermisst, ein anderer ist schwer verletzt. Von den Zuschauern, die in Nähe des Theaters verlassen konnten, erlitt keiner empfindliche Verletzungen. — Des weitern befragt ein Telegramm aus Santander, daß in dem dortigen Depot für Explosivstoffe eine Explosion erfolgte. Eine Person wurde getötet, drei Personen erlitten Verletzungen. Das Gebäude wurde auch in diesem Falle zerstört.

Aus dem Reichstage.

Im Reichstag machte am Montag Staatssekretär Graf v. Bülow Mitteilung über das Samoa-Abkommen und versicherte, daß wegen Samoa-Mehrforierungen sich nicht ergeben würden. Sodann wurde die erste Etatsberatung durch Staatssekretär des Reichsfinanzamts Herrn v. Thielenmann mit dem üblichen Reichsfinanz-Exposé eingeleitet. Hierauf gab Reichsfinanzminister Fürst Hohenlohe die Erklärung ab, daß die verbündeten Regierungen zu der Lieberzeugung gelangt seien, daß die 1898 festgesetzte Sollstärke der Flotte einer Vermehrung bedürfe und daß eine Novelle zum Flottengesetz sich in Vorbereitung befinde. Staatssekretär Graf Bülow erklärte die Notwendigkeit einer Erweiterung des Flottengesetzes mit der gegenwärtigen Weltlage und den Bedürfnissen unserer überseeischen Kolonien. Staatssekretär des Marineamts Tirpitz betonte die strategische Notwendigkeit und technische Möglichkeit einer Flottenvermehrung. Auf Antrag des Abg. Lieber (Zentr.) vertagte sich das Haus.

Am 12. d. wird zunächst in zweiter Beratung das Telegraphenwege-Gesetz, durch das der Telegraphen-Verwaltung das Recht zur Benutzung der Verkehrswege zugesprochen werden soll, welcher sie zu öffentlichen Zwecken dienenden Telegraphenlinien bedarf, nach den Beschlüssen der Kommission angenommen. Sodann wird die erste Etatsberatung fortgesetzt.

Abg. Lieber-Montabaur (Zentr.): Nach den Eindrücken des gestrigen Tages wird wohl bei uns allen der Eindruck lebendig sein, die Beratung des Etats nicht nur leiden zu lassen unter den Einflüssen einer anderen, wenn auch noch so wichtigen Frage. Der Etat im einzelnen bietet wenig Ueberraschendes. Auch wenn man den dreimaligen Etat ansieht, drängt sich einem der Eindruck auf, daß die Regierung beabsichtigt gewesen sei, alles möglichst ruhig darzustellen. Vor allem hat man die Einnahmen aus der Post- und Eisenbahn-Verwaltung anscheinend etwas zu hoch gegriffen. Namentlich bei der Post dürfte wohl kaum auf zwei Drittel des veranschlagten Betrages zu rechnen sein. Trotz dieser günstigen Veranschlagung müssen wir wieder eine Anleihe in Höhe von 76 Millionen in Aussicht nehmen. Ob dies das wirkliche Fazit sein wird, läßt sich noch lange nicht voraussagen. Um so größer sind die Bedenken, welche die gegenwärtigen Haushalts mit möglichst noch größerer Vorsicht zu prüfen. Ganz besonders mahnen dazu die gestrigen Erklärungen des Reichsfinanzministers und der Staatssekretäre, nach denen eine Verdoppelung der Flotte in Aussicht genommen ist. An diesen Erklärungen ist uns vor allem willkommen, daß die Bewilligungen in Zukunft auf dem Boden der verfassungsmäßigen Behandlung gebracht werden sollen, auf den man sie von Anfang an hätte bringen sollen. Unklar bleibt allerdings, ob das Rüstgeschwader, das künftig in Begall kommen soll, allmählich aufgebracht oder zum alten Eisen geworfen werden soll. Ich hoffe, daß es sich um einen Ausbrauch handeln soll. (Der Reichsfinanzminister nickt.) Damit aber und mit der Art der Bewilligung und der Beschaffung der Mittel händen wir doch nicht vor einer Ergänzung und einem Ausbau des geltenden Flottengesetzes, sondern vor einem gänzlichen Umsturz desselben. Die Erklärung des Reichsfinanzministers, daß die Baukosten aus Anleihenmitteln bestritten werden sollen, hat der offiziöse Erklärer den Boden entzogen, daß die Kosten aus einer Erhöhung der Getreidezölle gedeckt werden sollten. Ich habe auch den gemessenen Auftrag, namens meiner Freunde mich in keiner Weise schon heute für Forderungen zu engagieren, über die uns eine detaillierte Vorlage noch gar nicht zugegangen ist. Derartige haben meine Freunde von jeher abgelehnt. Wir behalten uns unsere Stellungnahme vor, und die geistige Erklärung des Reichsfinanzministers und der Staatssekretäre haben ja sichergestellt, daß man den verfassungsmäßigen Weg einschlagen wird.

Abg. Graf Limburg-Stirum (kon.) weist zunächst auf die Genossenschaft seiner Partei hin, worin der Kaiser nicht in die Debatte zu ziehen. Redner stimmt dann finanzpolitisch im wesentlichen dem Abg. Lieber bei; es ist nicht richtig, dauernde Ausgaben auf schwankende Einnahmen zu stützen, und auch der Bau von Kriegsschiffen sei eine dauernde Ausgabe. Weiter mahnt Redner wiederum, wie bei früheren Etatsreden, zur Sparsamkeit, zum Widerstande des Schutzes gegen zu große Ressortansprüche. Weiter kommt er ausführlich auf

Samoa zu sprechen und drückt seine Verwundung über das Abkommen aus. Er hoffe, daß keine geheime Verabredung mit England bestünde in Verbindung mit der Regelung der Samoafrage. Seine Freunde seien darüber nicht ganz ohne Besorgnis, ebenso darüber, daß nicht etwa geheime Zusicherungen an Amerika gemacht seien auf Kosten unserer deutschen Landwirtschaft. Amerika dürfe stets nur mit dem Wohlwollen behandelt werden, welches Amerika uns selbst erzeuge. Zu betreten sei es, daß Deutschland ein Industriestaat sei, wie der Reichsfinanzminister dies auf dem Diner anlässlich des geographischen Kongresses behauptet habe. Die Landwirtschaft sei hauptsächlich das Rückgrat Deutschlands. Vom Fürsten Hohenlohe als süddeutschen Liberalen hätten seine konservativen Freunde anfänglich schon nicht allzu viel erwarten dürfen. Man habe aber doch hoffen dürfen, daß derselbe die Politik Bismarcks weiterführen werde. Sodann plädiert Redner für die Verstärkung unserer Seemacht. Allerdings — so schließt er — halten wir es für unsere Pflicht, die Regierung zu ermahnen, daß sie in der Fürsorge für die Landarmee nicht erlahme. Unsere Zukunft liegt nun einmal auf dem Lande. Zur See sind wir nur schwer verundbar, jede Vernachlässigung unserer Landmacht aber kann uns die empfindlichsten Wunden schlagen.

Staatssekretär Graf Bülow sieht sich veranlaßt, auf eine Aenderung über das Samoa-Abkommen nochmals zu erklären, daß Deutschland durch dieses Abkommen keinerlei Verpflichtungen übernommen habe, weder in wirtschaftlicher noch in politischer Beziehung, weder gegenüber England noch gegenüber Amerika.

Auch Fürst Hohenlohe und Staatssekretär v. Thielenmann antworten mit kurzen Worten auf die Ausführungen der Redner.

Abg. Bebel (soz.): Graf Limburg mahnt zur Sparsamkeit, was er aber ersparen könnte, wären im besten Falle drei bis vier Millionen. Auf der andern Seite will er dagegen Hunderte von Millionen für Heer und Flotte bewilligen. Er hat ja dabei Beifall im Zentrum gefunden, das jetzt die National-liberalen im Bewilligen zu überbieten sucht. Was die National-liberalen mit Wehen bewilligt haben, bewilligt das Zentrum jetzt mit Schreien, und nach der Rede des Abg. Lieber habe ich den Eindruck, daß es, falls diejenige, die da glauben, daß der Reichstag wegen der Flottenvorlage nach Hause geschickt werden würde, enttäuscht werden sollten, lediglich die Schuld des Zentrums sein würde. Die Agitationen werden ja dafür sorgen, daß immer mehr Stimmung für die Flottenvermehrung gemacht wird. Der Kolonialrat bezieht sich schon auf mehr als 30 Millionen, während der Ein- und Ausfuhrhandel mit den Kolonialgebieten nur insgesamt 14 766 Mk. beträgt. Da unser Gesamtantrag zehn Milliarden beträgt, so wäre das nur 1/1000 unseres Handels. Und dafür ein Aufwand von mehr als 30 Millionen! Ueber Kaufschou weisen bisher noch nähere statistische Angaben. Wir wissen nur, daß die neue Kolonie zu einem wahren Nieberneft für unsere Soldaten geworden ist. Redner wirft den Vereinen, welche sich an der Flottenbewegung beteiligen, vor, daß sie unter der Führerschaft von Industriellen stehen, die von der Flottenvorlage einen immensen Vorteil hätten, und sagt: Diese Leute müssen darauf hinarbeiten, um ihres eigenen Vorteils willen das deutsche Volk zu schröben. Auch wir wollen das deutsche Volk groß und mächtig sehen, wie Sie, aber ohne Ihre Blut-sauger und Ausbeuter. (Brä.) Graf v. Ballestrem: Ich nehme an, daß die Worte 'flie' und 'ihre' klein geschrieben gedacht sind.) Abg. Bebel: In den nächsten Tagen löst es wieder von Millionen Gloden 'Friede auf Erden und dem Menschen ein Wohlgefallen', und heute sitzen Sie und beraten über eine neue Flottenvorlage, neue Zerstörungsmittel, Vernichtungsmittel für die Menschheit. Das ist Ihr Christentum, das in diesem christlichen Staate nichts als eine elende Phrase ist.

Präsident Graf v. Ballestrem: Ich rufe den Abg. Bebel für diesen Satz zur Ordnung.

Von Nah und Fern.

Berlin. Der Eisenbahnminister Thielen hat einen Vernichtungskrieg gegen Ratten und Mäuse auch auf den Eisenbahnen angeordnet. Wegen der Gefahr der Seuchenverbreitung durch diese Tiere weist der Minister, wie berichtet wird, in einem an die Eisenbahndirektionen gerichteten Erlasse auf den Ausbruch der Pest in Portugal sowie auf die pestverdächtigen Fälle in Rußland hin. Nennigleich die Verfolgung der Ratten und Mäuse, die für besonders gefährliche Verbreiter der Pest gehalten werden, an großen Schwierigkeiten verknüpft ist, und ein sicheres, überall anwendbares Mittel zu ihrer Ausrottung nicht angegeben werden kann, so hält es der Minister doch für geboten, wenigstens in den

Der Spuk im alten Herrenhause.

Eine Erzählung nach Familienpapieren von Albalbert Reinold.*

1) Fröhlich und wohlgenut — Wandert das junge Blut! — erklang es durch die Schatten eines schönen Lenzabends, der sich soeben über eine wunderbar schöne Dorflandschaft im Norden unseres deutschen Vaterlandes herabzusinken begann.

Es war ein schlanker, kräftig gebauter junger Mann, der mit wohlklingender Stimme die Strophen sang und jetzt, nahe dem alten und großen Gehöfte und dem Herrenhause Falkensee einen Blick zurückwarf auf das im Abenddämmerlicht liegende Dorf gleichen Namens, das er soeben durchschritten hatte.

Dorf und Herrenhaus lagen voneinander durch einen langen Hohlweg getrennt, welcher an beiden Seiten von mächtigen Wiesen eingeschlossen war.

Als der junge Mann den Hohlweg durchschritten hatte, lehnte er sich mit dem Rücken an einen Beweiser und betrachtete nun das Dorf, in welchem sich der schlanke Kirchturm und die hohen, spitzen schwarzen Dächer aus dem Abenddämmer erhoben.

Alles in der weiten Welt verändert sich, nur so ein traulich gelegenes Dörfchen bleibt unbesiegt von der Zivilisation und allen Neuerungen, so lange nicht die Schienenwege es durchschneiden, oder die alles verschlingende Spekulationswut den Erdboden aufgräbt und

* Unberichtigter Nachdruck wird versagt.

Terrain für Fabrikzwecke vorteilhafter findet — als zum uns alle ernährenden Ackerbau, — so philosophierte der Anknümling und man sah es seinem Gesichte an, wie er vollaus damit zufrieden war, daß Schienengeleise und Spekulationswut dies Fleckchen Gotteserde vorläufig noch glücklich verschont hatten.

Es war ein schöner, wenngleich etwas frischer Frühlingsabend, — die Sterne begannen hell zu leuchten und der Mond stieg langsam hinter dem mächtigen Park empor, sein geistreiches Licht brach sich Bahn durch die noch blätterlosen Baumzweige und verbreitete über den Wald und die Fluren den bekannten magischen, bleichen Farbenton.

Der junge Mann hatte eine Weile, wie seinen Gedanken nachhängend, dagestanden, — jetzt wandte er sein großes Auge dem Herrenhause oder vielmehr dem zu demselben gehörenden weitläufigen Gehöfte zu.

„Auch hier scheint nichts verändert,“ — sagte er, — „ich finde alles wieder, wie ich es früher gesehen.“

Frühlich schritt er auf die große Einfahrt des Gehöftes zu und passierte dabei einen Teil des Parks, der sich rechts an den unabsehbar langen Wiesen hingog.

Plötzlich blieb er stehen. „Wie war's,“ lächelte er, „wenn ich über den Graben spränge, durch die Ställe schäpfe und, durch eine Seitenthür bühend, im Hause wäre.“

Dem Gedanken folgte sogleich die That, — das heißt, unser Anknümling war mit einem Sprünge über den Graben, schwang sich ebenso rasch über die niedrige Vorheide und wand sich

durch das noch lichte Baumgewirr dem Parkfabe zu, der nach den Ställen führte.

Er mochte noch einige hundert Schritte von den ersten Gebäuden entfernt sein, als ein zweiter Graben, nahe dem Parkfabe, seine Schritte hemmte; es war eine neu aufgeworfene Tiefung, welche früher nicht dagewesen — sie war breit und manneshoch. Mit einem raschen Sprünge versuchte der junge Mann das Hindernis zu nehmen, aber im selben Augenblick rief er:

„Holla! zum Henker, das kann nur einem steifen Esel, wie ich einer bin, passieren!“ — und unser Völliger, der seinen Satz zu kurz genommen hatte, purzelte ohne Halt rücklings in den Graben, dessen Grund glücklicherweise aus weichem, hellen Sande bestand und der noch dazu trocken war.

„Ich sage ja, diese höllischen Einrichtungen! — ohne eine solche wäre ich hier nicht hineingefallen!“ — schimpfte der sich Erhebende und schickte sich eben an, die Sandgrube zu erklimmen, als er über sich das allerliebste Dämon und die Stimme eines jungen Mädchens ertönen hörte.

„Wer auf verbotenem Wege geht, dem ist's recht, daß er in die Falle gerät,“ hörte er die jugendlich frische Stimme rufen, die dann aber rasch hinzugab: „Hoffentlich hat Ihnen der kleine Purzelbaum nicht geschadet?“ — und er sah zugleich, wie ein Arm und eine kleine, weiße Mädchenhand sich über den Graben ihm entgegenstreckte, um ihm zu Hilfe zu kommen und ihn aus seiner Situation zu befreien.

Aber unser Völliger beschämte die Damen-

hülfe. Mit einem Satze war er aus der Fuchsfalle heraus und sah sich einer schlanken, feingebauten Frauengestalt gegenüber, die im hellen Gewande, über das ein blauer, faltiger Mantel geworfen, sich eng an die schöne Wüste schmiegte, vor ihm stand.

„Danke, — danke, schöne Gese! Mir ist ganz wohl!“ rief der junge Mann hell auf-lachend. „Ich kann nur nicht begreifen, was dieser dumme Graben hier eigentlich soll.“

„Wäre ich eine Gese,“ lächelte das junge Mädchen, „so würde ich Ihnen keine Auskunft geben können, denn die Esen sollen sich wenig um das Thun und Treiben der Menschen bekümmern, — dieser Graben soll künftig dazu dienen, den Park vom Hausgarten, der vergrößert werden wird, zu trennen.“

Er stand in voller Betrachtung des jungen Mädchens da, das den Blick senkte und dann rasch, nach dem Gehöft sich wendend, jetzt fragte:

„Sie wollten gewiß zum Herrenhause — wenn sie es wünschen, werde ich Ihnen den Weg zeigen, — die nächsten Häuser dort sind die Metzerei und die Wirtshausgebäude.“

„Ich nehme Ihr freundliches Anerbieten an,“ entgegnete er. „Selbst, ehemals kannte ich jeden Weg und Steg, jeden Zoll dieses Bodens, — und seit dem ich diese Graben-vollige machte, scheint mir alles fast fremd und ganz neu zu sein. Gehen Sie mit mir zum Herrenhause?“

„Nun freilich, ich wohne ja dort!“ antwortete das schöne Mädchen.

„Sie wohnen im alten Herrenhause?“

der Seuchengefahr in erster Linie ausgeföhrt
Seeplagen und Grenzbezirken der Vernichtung
jener Tiere besonders da, wo sie sich in größeren
Mengen aufzuhalten pflegen (z. B. auf Bitter-
böden, in Lagerstätten, Kellereien, Abzugs-
landten, Uferhöhlungen zc.) erhöhte Aufmerksam-
keit zuzuwenden. Von einem etwa eintretenden
massenhaften Absterben der Tiere, das erfahrungsg-
emäß dem Pestausbruch unter der Bevölkerung
voranzugehen pflegt, soll den zuständigen Polizei-
behörden unverzüglich Nachricht gegeben werden.
Die Eisenbahndirektionen haben die ihnen unter-
stehenden Dienststellen aufgefordert, das Nötige
zur Vernichtung der Ratten sofort zu ver-
anlassen.

Dresden. Der unter dem Namen „Mikado“
bekannte Schriftsteller Karl v. d. Planitz hat sich
am Sonntag in einem Anfall von Schwermut
aus seiner Wohnung auf den Dach herab-
gestürzt und blieb sofort tot. Derselbe war
Hauptmann a. D. und hat ein Alter von 55
Jahren erreicht. Er schrieb zumeist lässliche
Humoresken.

Ein aus Sibirien entwichener Sträf-
ling ist nach einem abenteuerlichen Leben
dieser Tage in seiner deutschen Heimat wieder
eingetroffen. Es ist dies ein hier gebürtiger
Bäckergehilfe, der vor etwa 10 Jahren Deutsch-
land verließ, um in Russland Arbeit zu suchen.
Auf seiner Wanderung kam er auch nach Peters-
burg. Nach der Angabe des Abenteurers
hat er sich an dem dortigen Gouverneur
thätlich vergiffen, weshalb er auf Lebens-
zeit nach Sibirien verbannt worden sei.
Nach einer siebenjährigen Deportation ist es ihm
und einem seiner Mitgefangenen unter vielen
Gefahren gelungen, aus dem Weibergewerk
Sibiriens zu entfliehen und glücklich nach Niga-
ra zu entkommen. Hier seien sie von einem fran-
zösischen Dampfer aufgenommen und bis nach
Frankreich mitgeführt worden, von wo aus er
dann allein die Reise in seine deutsche Heimat
angetreten habe. Die Angaben des Flüchtlings
wurden dadurch bestätigt, daß an seinem
Körper die Gefangenen-Nummer sichtbar einge-
brannt war.

Sangerhausen. Am Sonntag wurde das
hiesige Amtsgericht durch Feuer zerstört. Zahl-
reiche Akten wurden vernichtet.

Halle. Infolge Brechens der Eisdecke er-
tranken am Freitag in Oberdöblingen vier Schul-
kinder.

München. Eine Krämerfrau in der Berner-
straße betrat am Montag abend mit offenem
Mund einen Raum im Erdgeschloß, in dem Gas
ausgeföhrt war. In demselben Augenblick
hörte man eine laute Detonation, die arme
Frau wurde förmlich in Stücke gerissen und
war sofort tot. Das ganze Haus wurde voll-
ständig demoliert. Bei dem Zusammenstoß
sind vier Personen schwer und sechs leicht ver-
letzt worden. Zwei Hausbewohner werden
vermißt.

Stuttgart. Eine brutale That vollbrachten
zwei junge Hausierer in der Kronenwirthschaft
zu Schwaberg. Als der Wirt sie zur Ruhe mahnte
und ihnen die fernere Abgabe von Getränken
verweigerte, ergriff der eine den Wirt beim Halbe,
während der andere ihm blitzschnell mit dem
Siefel einen so heftigen Stoß auf den Unter-
leib verfeigte, daß sofort die Gedärme heraus-
traten. Ob der bebauenswerte Mann mit dem
Leben davonkommt, kann noch nicht mit Be-
stimmtheit gesagt werden. Die Thäter wurden
verhaftet und geschlossen in den Ortsarrest
gebracht.

Thorn. Eine Familientragödie hat sich in
Seyden abgepielt. Der Sohn des ehemaligen
Besizers N., welcher sich einem lieblichen
Lebenswandel hingeeben hat, hatte schon zu
verschiedenen Malen mit seinem Schwager, auf
dessen Namen er Schulden gemacht hatte, Zer-
würfnisse. Kürzlich hatte der Schwager dem
leichtsinnigen Menschen wiederum Vorstellungen
gemacht, wobei sich ein Wortwechsel zwischen
beiden entwickelte. Im Laufe desselben sprang
N. plötzlich in eine nebenan liegende Kammer,
riß eine dort hängende Flinte vom Nagel und
feuerte daraus die volle Schrotladung auf den
Schwager ab. Der Schuß traf denselben an
der rechten Seite der Brust. Die Verletzungen

sind erheblicher Natur. Nachdem N. den Schuß
abgegeben hatte, sprang er in die Kammer zurück
und verbarrikadete sich. Er verfügte noch über
zwei weitere Gewehre und drohte, jeden nieder-
zuschießen, der ihm zu nahe käme. Nur durch
die Entschlossenheit des Bezirksgendarms, der
ungeachtet der Drohungen die Thür erbrach und
den Menschen festnahm, wurde der bedrohlichen
Lage rasch ein Ende bereitet und N. konnte dem
Gerichtsgewahrsam in Thorn eingeliefert werden.

Wien. Der Wechselagent Louis Neubert,
welcher den Chef der fallierten Firma Anspach
u. Komp. bei ihren Wechselreiterien im Betrage
von 700 000 Gulden Vorschub geleistet hatte,
wurde am Montag verhaftet.

Triest. Nachdem festgestellt war, daß
Ratten die Pest in Santos auf das Schiff
„Berenice“ geschleppt haben, wurde bei der Aus-
ladung des Kaffees von Sanitätspersonen ge-
sorgt, ob die Ratten auch in einen abgeklopften
Raum gebrungen seien. Von 36 000 Säcken
waren bereits 4000 ausgeladen, als ein Ratten-
kadaver gefunden wurde. Die Ausladung wurde
sodort eingestellt und die Ratten zur bakteriologi-
schen Untersuchung ins Seelazarett gebracht.

Paris. Eine norwegische Schriftstellerin,
Frau Alma Keldseth, die in ihrer Heimat die
Wette eingegangen war, sie wolle sich von dort
bis nach Paris mittels journalistischer Thätig-
keit durchschlagen, ist am Sonntag in Paris
eingetroffen, zu Fuß bei strömendem Regen.
Ihr erster Besuch galt dem „Figaro“. Sie verließ
Gothenburg am 15. August, durchwanderte Süd-
schweden und Dänemark, machte einen Abstecher
nach Polen und wurde in Deutschland mehr als
einmal als Landstreicherin behandelt, von deut-
schen Journalisten jedoch zur Erreichung ihres
Zieles unterstützt.

Zürich. Bei Wignau auf dem Vierwald-
stätter See ist bei einem fürchterlichen Schneesturm
ein Motorboot untergegangen. Fünf Per-
sonen sind dabei ertrunken.

London. Die Gründung einer Anti-Zigar-
retten-Liga ist unter den Schülerinnen der hiesigen
höheren Schulen in Aussicht genommen. Die
Mädchen, die beitreten, verpflichten sich, keinem
jungen Burschen ihrer Bekanntschaft Geschenke
zu geben, die mit dem Gebrauch von Tabak
irgend wie in Zusammenhang stehen und auch
durch andere Mittel, „die ein Mädchen wohl
anzuwenden versteht“, ihrer Abneigung gegen
das „verderbliche Kraut“ Ausdruck zu geben.
Ein sonderbares Seitenstück zu dieser löblichen
Bewegung ist ein Brief, den eine Schulkameradin
gleichzeitig an ein englisches Blatt sendet und
in dem darüber Klage geführt wird, daß sich
auch das werdende schönere Geschlecht, das doch
auf der Schulbank sitzt, immer mehr der Unsitte
des Zigarettenrauchens hingeebe. Es wird daher
mit Recht vorgeschlagen, daß die weibliche
Rettungsgesellschaft für junge Raucher ihre
Thätigkeit zunächst innerhalb der Grenzen ihres
eigenen Geschlechts entfalten soll.

San Remo. Ueber die Eisenbahnkatastrophe
im Tunnel wird noch berichtet: Der Zusammen-
stoß war furchtbar. Vier Personen wurden
getödtet, zwölf schwer verletzt, darunter fünf vom
Fahrpersonal. Die Ursache des Zusammen-
stoßes ist noch nicht aufgeklärt. Wahrscheinlich
erfolgte er durch unrichtige Signalisierung. Im
Tunnel gab es entsehlige Schredensjemen. Die
Panik der Reisenden wurde durch die Finsternis,
den Rauch und den Raummangel aufs höchste
gesteigert. Gendarmen aus Savona leisteten die
erste Hilfe. Es stellt sich nun heraus, daß außer
den Toten alle Personen in beiden Zügen mehr
oder minder schwer verletzt sind.

New York. Ein unerhörter Fall von Lynch-
justiz, wie er eben nur im „freien“ Amerika
vorkommen kann, hat sich dieser Tage in Besen-
fontaine abgepielt. Nachts um die zwölfte
Stunde drangen 150 angesehene Bürger der
Stadt in das Gefängnis ein, bemächtigten sich
einer weißen Frau Nell Jackson und ihres
Schwiegeraters, des Negers Ed. Jackson, sowie
eines zweiten Negers, zogen ihnen die Kleider
aus, torkelten und federien sie und jagten die
drei Opfer dann aus der Stadt. Die Arrestanten
hatten nämlich den Verdacht auf sich geladen,
eine Scheune angezündet zu haben. Da das
Gericht aber keine bestimmten Beweise beizu-

bringen vermochte, beschloßen die Bürger, das
Gesetz selbst in die Hand zu nehmen. Der
Gefängnisinspektor weigerte die Herausgabe der
Schlüssel, aber die Menge holte sich die nötigen
Werkzeuge aus einer Großschmiede und ver-
schaffte sich so ohne viel Mühe Zugang zum
Gefängnis.

San Francisco. Für das große Kabel
durch den Stillen Ozean, das von der Regie-
rung der Ver. Staaten über die Hawaii Inseln
nach den Philippinen mit Zwischenstationen auf
dem Midway-Inseln und der Insel Guan in
der Marianen Gruppe gelegt werden soll, sind
die Voruntersuchungen durch umfangreiche Meeres-
forschungen beendet worden. Wie verlautet, wer-
den zwei Abweichungen von der geplanten Linie
notwendig sein, da das Vorhandensein zweier
unvorhergesehener Hindernisse festgestellt worden
ist. Das eine besteht in einem untermerischen
Gebirge, das sich 13 200 Fuß über die Durch-
schnittstiefe des Ozeans erhebt und bis auf
82 Faden vom Meeresspiegel gelegen aufragt.
Das zweite Hindernis ist eines der tiefsten
untermerischen Thäler die überhaupt bisher auf
der Erde gefunden sind. Die Lotungen haben
dort eine Tiefe von 29 400 Fuß ergeben.
Nähere Berichte über diese für die Erdkunde
wichtigen Ermittlungen sind abzuwarten.

Gerichtshalle.

Stbing. Das Schwurgericht verurteilte den
Postassistenten Müller-Stbing wegen Unterschlagung
im Umte in 8 Fällen zu vier Jahr Gefängnis. Der
Gesamtbetrag der Unterschlagungen beläuft sich auf
11 590 Mark.

Brüssel. Ein Nachklang der stürmischen Juli-
tage in Brüssel beschäftigte das hiesige Appellations-
gericht. Damals hatte bei dem großen Protest-
meeting gegen das Wahlgeseß Bandenperebooms
im östlichen Theater ein Redner namens Parys
ausgerufen: „Man hat an die Bürgergarde zehn
Patronen pro Mann verteilt. Das sind drei zu
viel, denn es gibt nur sieben Minister!“ Als das
Zuchtpolizeigericht den Angeklagten freisprach, legte
das Ministerium dagegen Berufung ein, aber erfolg-
los; aber auch der Appellationshof sprach Parys frei.

Bürgerliches Gesetzbuch.

Eigentum.

Mit seinem Eigentum kann man machen,
was man will, so lange nicht das Gesetz oder
die Rechte Dritter dem entgegen stehen. Im
allgemeinen kann ich die Einwirkung Dritter auf
mein Eigentum ausschließen, mit Ausnahme
solcher Fälle, wenn dringende Gefahr vorliegt
und der drohende Schaden größer ist als der
Schaden, der mir entsteht. Wenn es beispiels-
weise in der Nähe brennt, muß ich meine, wenn
auch ermüdeten Pferde hergeben, damit sie in
Ermangelung anderer vor den Spritzenwagen
gespannt werden können. Ich muß dies sogar
unentgeltlich thun; kann ich sie aber infolge
ihrer Ermüdung am nächsten Tage nicht ge-
brauchen, so muß mir entsprechende Entschädigung
gezahlt werden.

Das „Schiffanverbot“ findet besonders bei
Benutzung des Eigentums Anwendung. (§ 226.
Die Ausübung eines Rechtes ist unzulässig,
wenn sie nur den Zweck haben kann, einem
andern Schaden zuzufügen.)

Die Rechte eines Eigentümers erstrecken sich
auch auf den Raum über und unter der Ober-
fläche. Der Eigentümer kann jedoch Einwir-
kungen nicht verbieten, die in solcher Höhe oder
in solcher Tiefe vorgenommen werden, daß er
an der Ausübung seines Interesses hat. Ich
kann z. B. einem Luftschiffer nicht mit Erfolg
verbieten, mit seinem Gefährt über mein Grund-
stück hinwegzufahren. Geschieht dies in solcher
Tiefe, daß er dabei Schaden anrichtet, z. B.
durch Auswerfen eines Ankers, so ist er mir
zum Schadenersatz verpflichtet. Bezüglich der
Anlage von Telegraphen- und Telephonbräthen
über mein Grundstück hinweg, kommt in Be-
tracht, ob dieselben für mich wirklich störend
sind.

Der Eigentümer eines Grundstücks kann die
Zuführung von Gasen, Dämpfen, Gerüchen,
Rauch, Staub, Wärme, Geräusch, Erschütterungen
und ähnliche von einem andern Grundstück
ausgehende Einwirkungen nicht verbieten, als

diese Einwirkungen die Benutzung seines Grund-
stücks entweder gar nicht oder nur unwesentlich
beeinträchtigen oder durch eine Benutzung des
andern Grundstücks herbeigeföhrt werden, die
nach den örtlichen Verhältnissen bei Grundstücken
dieser Lage gewöhnlich ist. Doch ist die Zu-
führung durch eine besondere Leitung unzu-
lässig.

Der Eigentümer eines Grundstücks kann
verlangen, daß auf den Nachbargrundstücken
nicht Anlagen hergestellt werden, von denen mit
Sicherheit vorauszusetzen ist, daß ihr Bestand
oder ihr Betrieb eine unzulässige Einwirkung
auf sein Grundstück zur Folge hat. Bäume und
Sträucher gehören nicht zu den „Anlagen“ im
Sinne genannter Vorschrift.

Droht auf dem Nachbargrundstück der Ein-
wurf eines Gebäudes, dessen Zusammenbruch
auch mir Schaden bringen könnte, so bin ich
berechtigt zu fordern, daß der Nachbar die zur
Abwendung der Gefahr erforderlichen Vor-
kehrungen trifft.

Der Nachbar darf sein Grundstück nicht derart
vertiefen, daß der Boden meines Grundstücks
die erforderliche Stütze verliert. Er muß eventuell
für andere genügende Befestigung sorgen.

Vom Nachbargrundstück herüberdringende
Wurzeln und Zweige muß man sich gefallen
lassen, wenn sie die Benutzung des eigenen
Grundstücks nicht beeinträchtigen. Ist dies bei
Wurzeln der Fall, so kann man sie abschneiden
und behalten. Bei Zweigen muß du erst den
Nachbar zur Befestigung innerhalb einer an-
gemessenen Frist auffordern. Ist die Frist er-
folglos verstrichen, so darf man die störenden
Zweige selbst abschneiden. Früchte, die vom
Nachbargrundstück her auf meinen Boden fallen.
Diese Vorschrift findet indessen keine Anwendung,
wenn das Nachbargrundstück dem öffentlichen
Gebrauch dient.

Hat der Nachbar absichtlich oder infolge
grober Fahrlässigkeit über die Grenze gebaut,
so kann man sofort Befestigung des Ueberbaues
verlangen. Hat man nicht sofort Widerspruch
erhoben, so muß man sich mit einer Geldent-
schädigung (Rente) begnügen. Das Recht auf
diese Rente geht allen Rechten an dem be-
lasteten Grundstück vor und erlischt erst mit Be-
seitigung des Ueberbaues, wird aber nicht in
das Grundbuch eingetragen. Diese Eintragung
ist nur dann erforderlich, wenn auf das Recht
verzichtet oder die Höhe der Rente durch
Vertrag festgestellt werden soll.

Fehlt einem Grundstück die zur ordnungs-
mäßigen Ausübung notwendige Verbindung
mit einem öffentlichen Wege, so kann der Eigen-
tümer von dem Nachbar gegen Geldrente die
Gesstattung eines Notweges verlangen. Hat sich
der Eigentümer selber um eine solche bisherige
Wegebenußung gebracht, z. B. durch Verbauen,
so tritt für ihn das Recht nicht ein.

Wuntes Allerlei.

Deutscher Schiffsbau. Für die große
Leistungsfähigkeit des deutschen Schiffbaues
spricht die Thatsache, daß in den letzten fünf
Jahren auf den deutschen Werften 47 Kriegsschiffe
für fremde Staaten gebaut worden sind.
Unter diesen Auftraggebern befinden sich in erster
Reihe China und Japan, sodann Rußland, Italien,
Schweden-Norwegen, Oesterreich-Ungarn, die
Türkei und Brasilien.

Die Jahrhundert Postkarte, welche von
der Postverwaltung vorbereitet wird, wird am
30. und 31. Dezember zur Ausgabe gelangen.
Von ihr werden anderthalb Millionen Stück
hergestellt. Außer der neuen Germania-Marke,
die von einem Vorbeertranz umrahmt ist, soll
die Karte, wie jetzt bestimmt worden ist, in der
linken oberen Ecke eine aufgehende Sonne mit
der Zahl 1900 erhalten, um den Sinn der
Karte auszudrücken. Der gesamte Ausdruck der
Karte, der Vorbruch, die Maske mit dem Kranz
und die Sonne mit der Zahl, ist einfarbig
grün.

Sonderbare Heimlichkeit. „Ach, Edgar,
es ist so schön, heimlich verlobt zu sein, ohne
daß jemand etwas davon weiß. . . Alle meine
Freundinnen beneiden mich darum!“

als sammelten sich jetzt erst all seine Gedanken,
der junge Mann, „da muß ich mich Ihnen zu-
nächst vorstellen, jedenfalls werden Sie aber
schon von mir gehört haben, — ich heiße Emil
von Walbow, Emil von Walbow, den Sie soeben
in der postförmlichen Stellung dort hinter uns im
Sandgraben erblickt haben.“

Wieder lachte sie, und dies Lachen glückte wirk-
lich dem der holden Waldesfee, wie wir sie uns
in schönen Märchen erzählen.

„Da kommen Sie näher zurück, als er-
wartet,“ meinte sie dann, „Frau von Walbow
wird hoch erfreut sein, — heute Morgen aber
meinte Herr von Walbow, es würde wohl noch
ein Monat vergehen, bevor Sie erwartet werden
können.“

„Ja — ich bin vor der Zeit angelangt,“ er-
widerte Emil, „aber, nachdem ich Ihnen mein
landwirthschaftliches Infognito enthüllt, darf ich
wohl um Aufstufung bitten, wer denn mein reitender
Engel und Führer ist? Augencheinlich keine
Fremde, denn Sie kennen den Weg zu gut,
selbst im Abenddämmerlicht.“

Das junge Mädchen blieb stehen — noch
einen Augenblick schweig sie, immer mit ge-
senktem Blick:

„Ich heiße Agnes von Walbow —“
Ihre Stimme hatte bei diesen Worten einen
tiefen Ernst angenommen, jenes Lächeln, das
sie so allerliebste fand, war verschwunden, es
schien, als ob ein bitteres Weh plötzlich durch
diese jugendlich mitthen und schönen Gesichtszüge
zudrö, als ob ein tief geheimer Schmerz
das Lächeln des Mundes verheuchelt und um
denselben Furchen zog.

„Agnes von Walbow!“ rief der junge Frei-
herr, und streckte voll Herzlichkeit dem schönen
Kinde beide Hände entgegen. — „Koufne Agnes,
meine liebe, kleine Koufne, von der ich so oft
gehört habe, die ich aber bis jetzt nie gesehen
habe. — Ah! das trifft sich ja herrlich, daß
wir uns gerade zuerst begegnen!“ — und er hielt
noch immer seine Hände ausgestreckt hin, indem
er fortfuhr: „Nun frisch eingeschlagen auf gute
Bekanntschaft und treue Freundschaft.“

Agnes legte zögernd und erst dann, als er
ihr noch näher trat, ihre Hände in die Emils.
„Es freut mich innig,“ sagte sie mit sanfter
Stimme, „Sie so lebensfroh und glücklich zurück-
gekehrt zu wissen.“

Dann wandte sich die junge Barones und
schritt weiter.

Sie gingen rascher wie vorher. Emil
strauchelte über eine Baumwurzel, welche mitten
im Wege aus dem Erdreich herausgedrängt war.
Agnes ergriff ihn beim Arm, — in komischem
Zorn rief er:

„Zum Kukud! ich bin steif und plump ge-
worden — ich stolpere über jeden Gegenstand
und kann dem Himmel danken, der Sie mir
gleich zur Führerin gab.“

Das Paar gelangte endlich an die Wirthschafts-
gebäude, sie umgingen dieselben und vor ihnen
breitete sich ein großer, grüner Rasen aus, der
im Mondenlicht schimmerte, wie der Samtpeppich
eines Niefen und jenseits desselben lag das alte
Herrenhaus mit seiner großen, mächtigen Säulen-
halle, welche die halbe Hinterfassade des Ge-
bäudes einnahm.

„Endlich wieder zu Hause!“ jubelte der

junge Baron, und er sah nicht, wie wieder der
tief schmerzliche Zug wie ein Nachtschatten über
das liebliche Gesicht seiner Koufne glitt.

Dann durchschritten beide die Säulenhalle
und betraten den durch eine Astrallampe sanft
beleuchteten Vorjaal.

Im Vorjaal standen nun die beiden jungen
Leute. Jetzt erst vermochte der junge Baron
seiner Begleiterin liebliches Anlitz genau zu
muffern, — eine Neugierde, die verzehlich
genug war.

„Jedenfalls,“ begann Emil, indem er seinen
Reifehut und Plaid auf einen der breiten Behn-
stühle warf, „habe ich der Göttin Fortuna zu
danken, welche unsere Wege sich kreuzen ließ.
Erlauben Sie, meine liebe Koufne, so werde
ich Sie kurzweg Agnes nennen, — Agnes!
wie schön der Name klingt. Ich habe niemals
Geschwister gehabt, ich habe keinen Begriff wie
ein Bruder eine Schwester liebt, — jetzt fühle
ich diese Liebe unphöglich in meine Seele
ziehen. Also wie Geschwister wollen wir ein-
ander zugethan sein — und nun lassen Sie
mich, bevor wir zu meinen Eltern gehen, ein-
mal so recht voll in Ihre Augen sehen, ich wette
darauf, sie sind so blau, wie der Himmel draußen
in der schönen Frühlingsnacht.“

Das Gesicht des jungen Mannes war
ebenso herzlich, wie der Nebstrom einer leicht
dahinrollenden Duelle vergleichbar, und während
Agnes noch halb verwirrt ihrem bisher ganz
fremden Koufne gegenüberstand, hatte dieser
ihren goldblonden Lockenkopf in seine Hände ge-
nommen, versuchte der lieblichen Mädchen-
gestalt voll Herzlichkeit in die Augen zu sehen, ver-

suchte aber mit noch einen leisen Kuß auf ihre
Stirn zu hauchen.

Doch im selben Augenblick öffnete sich die
hohe Eichentür eines Nebenzimmers — hell
strömte aus demselben das Licht in die Vor-
halle. Eine ältliche Dame war die erste Person,
welche heranztrat.

Die Dame sehen und in ihre ausgebreiteten
Arme eilen, war für den Ankömmling ein und
dasselbe. Die Mutter hielt den einzigen, lang
entfernt gewesenen Sohn wieder an ihrem Herzen.

Frau von Walbow mochte etwa fünfzig
Jahre alt sein, man sah ihr aber die Zahl der
Sommer, welche sie hinter sich hatte, nicht an.
Jeder glaubte, diese schöne, stolze Frauengestalt
mit den edlen und doch so sanften Gesichtszügen
könnte höchstens vierzig Jahre zählen.

Da hielt sie ihn wieder in ihren Armen, aber
nicht als schwaches, der mütterlichen Sorgfalt
bedürftiges Kind, sondern als weitergebräunten
Mann, der durch die Welt gezogen war, weit-
hin und weither, der aber doch wieder, ein teures
Kind, jetzt an der Mutter Busen ruhte. Die
Augen der Frau schwammen in Thränen, aber
schöner, glänzender als diese reinen Perlen der
Freude, des Glücks, strahlte die Mutterliebe
durch dieselben.

Eine Reihe von Lebensbildern zog wohl in
diesem kurzen Moment an dem Auge der Mutter
vor über — mit ihres Geistes Bild sah sie ihren
Sohn als Kind, als Knaben, als Jüngling —
und ein Gebet stieg empor aus ihrer tiefsten
Seele, ein Dankgebet zum Himmel, der ihr den
Sohn zum zweiten Male jetzt schenkte.

303 (Fortsetzung folgt.)

Kontinuierlich Eingang von Neuheiten eleganter, preiswerter Damen-Konfektion.

Jackets

vorzüglich sitzend, vielseitige Auswahl in schwarz und farbig, 4.50, 6, 7, 8.75, 10, 12.50, 14—25 Mk.

Kragen

geschmackvolle Facons, 5, 6, 7, 8, 10—30 Mark.

Mädchen-Jackets

in allen Größen in großer Auswahl.

Ferd. Rösen,
Großröhrsdorf.

Geflügelz. Verein
für Bretnig und Umgegend.
Nächsten Sonntag nachmittags 6 Uhr
Sitzung
im Schützenhause. Alle kommen. D. B.

Berein Einigkeit
Hauswalde und Bretnig.
Sonntag den 17. Dez. nachm. 4 Uhr:
Hauptversammlung.
Zahlreiches Erscheinen wünscht d. B.
1/2 Stunde vorher **Ausloosung.**
Sonabend den 16. Dezember

Schlachtfest,
vorm. 11 Uhr Wellfleisch, abends Schweinsknöchel mit Sauerkraut, wozu freundlichst einladet **F. Kästner.**

Christbaumschmuck
in reicher Auswahl, a Carton von 30 Pfg. an empfiehlt **Dr. Kunath,** Großröhrsd.

Sehr zu empfehlen für Husten und Heiserkeit ist mein

Hustenmalz
(Marke „Continental“), 1/4 Pfd. zu nur 12 Pf.
L. Ziegenbalg.

Christbaumkerzen
empfehlen billigst **G. A. Boden.**

Mit 3 1/2 - 5 1/2 %
verzinsen wir

Spareinlagen
je nach Kündigungsfrist.

Radeberger-Bankverein
GALLE, SCHULZE & CO.
RADEBERG 1/5.

Laublägeholz „Trityl“
sowie sämtliche Laublägeartikel empfiehlt billigst **G. A. Boden.**

Ueberhandtücher,
Staubtuchtaschen, Brotbeutel, Stopfbeutel, Wäschebeutel, Strickbeutel, Ruhehissen, Klammerhütchen
— in großer Auswahl —
bei **Ferd. Rösen,**
Großröhrsdorf.

Spielwaren

Mittwoch den 20. Dezember Nachm. 1 Uhr
sollen im **Gasthaus zum Deutschen Haus in Bretnig**, als Auktionsort, 2 Kleiderschränke, 1 Brotschrank, 1 Sopha mit grünem Ueberzug, 1 Kommode, 1 Tisch, 2 Rohrstühle, 1 Spiegel, 1 Hängelampe, 1 Regulator, 1 Dezimalwaage (5 Ctr. Tragkraft) und 1 Koupierpresse gegen Barzahlung versteigert werden. **Wachmeister Krenth,** Ger.-Vollzieher.

Turnverein Bretnig.
Sonntag den 17. d. M. findet ein
Unterhaltungsabend,
bestehend in gemischten Chor-Gesängen, komischen Vorträgen usw., im **Gasthof zum deutschen Hause**
statt. Alle Freunde und Gönner werden hierzu freundlichst eingeladen.
Karten sind im Vorverkauf a 30 S bei den Herren Turnratsmitglied Alwin Ehle, Turnwart Herm. Peggold, Turnratsmitglied Heinrich Elbrecht sen., Turnratsmitgl. Ed. Böttlich und im Deutschen Haus zu haben.
Anfang 7 Uhr. **Raffenspreis 40 Pf.**
Der Turnverein.

Telegramm.
1. und 2. Weihnachtsfeiertag:
Grosse Künstlertruppe
im Schützenhause Bretnig.

Gasthof zur Klinke.
Morgen Sonntag
starkbesetzte Ballmusik,
wozu freundlichst einladet **Ad. Beeg.**

Hartmanns Gasthof, Hauswalde.
Sonntag den 17. und Montag den 18. Dezember:
Karpfen-Schmaus,
Sonntag starkbesetzte Ballmusik,
wozu freundlichst einladet **S. Hartmann.**
ff. Jam. Rum, Arac, Cognac,
div. Sorten Rot- und Weissweine, Punschessenzen
empfehlen billigst **G. A. Boden.**

Sämtlicher Ausverkauf
von
Süßen und Mützen
zu äußerst billigen Preisen. Wintermützen schon von 60 Pfg. an, Konfirmanden-
Güte 1.50 Mark. hochachtungsvoll **Hermann Probst.**
Es zeichnet **Zum Weihnachtsfeste**

bringt sämtliche
Backwaren
in nur guten Qualitäten zu den billigsten Preisen in empfehlende Erinnerung
G. A. Boden.

Passend als Weihnachtsgeschenk
empfehlen sein großes Lager von
Hänge-, Tisch- und Wandlampen,
Laternen, sowie alle Arten **Rüchengeräte** in Gußeisen, Blech, Emaille, Glas, Porzellan- und Steingutwaren, Christbaumschmuck, Lichthalter, Leichter, Confecthalter, **Spielwaren,** alles zu billigen Preisen.
Bruno Glitsche,
Klempnermstr.
mit Wäschezuführer von 14 Mark an. **D. D.**

Wringmaschinen
Georg Busche,
Buchbinderei und Papierhandlung,
empfehlen
zum bevorst. Weihnachtsfeste
einer geneigten Beachtung sein neu sortiertes Lager von
Photographie-, Poesie-, Ansichtspostkarten-Albums, Portemonnaies, Tresoireres, Cigarren-Etuis,
Hand-, Damen-, Visitenkarten- und Arbeits-Taschen, Schul- und Schreibmappen,
Hausfegen,
gestricke und ungestricke,
Sinnsprüche, Schreib- und Reiszzeuge, Toiletten- und Handspiegel, Staub-, Frisier- und
Kinderkämme, Taschennecessaires, Knäuelbecher, Näh-, Kravatten-, Handschuh-, Schmuck-
und Kammkästen, Briefkassetten, Photographie-Rahmen in allen Größen, Wandteller,
Nähebecher, Laubsägeartikel, Fenstervorsetzer, Kalender und Abreißkalender, gangbarste Sorten
(Mey und Ebligs), Papierwäsche mit Stoffüberzug.
Gesangbücher,
— vom einfachsten bis zum elegantesten Einbande. —
Lampenschirme, Modellierkartons, bunte Papiere, farbige Tinten und Stifte, Bilder- und
Märchenbücher, Geschäftsbücher in den gangbarsten Miniaturen, Christbaumschmuck, Aufgold
und Silber usw. usw.

Christbaumschmuck.
Spezialität: Kartons enth. 12 Stück große Glasformfächer, a Karton 50 S
in sehr großer Auswahl, empfiehlt **G. A. Boden.**

von den einfachsten bis zu den feinsten Sorten em-
pfehlen in grösster Auswahl
Max Grosse.

Bettdecken
in weiß und bunt,
Stück 1.50, 2.—, 2.50 bis 8 Mk.
Bettvorlagen,
Stück von 75 Pfennigen bis 5 Mark.
Sofadecken,
Schlafdecken,
Pferdedecken
in großer Auswahl.
Ferd. Rösen,
Großröhrsdorf.

Zu den Feiertagen
empfehlen
Backwaren
zu billigsten Preisen in größter Auswahl,
ferner:
Wallnüsse, Hafelnüsse, fr. Äpfel, Apfelsinen,
Citronen, Prünellen, Pflaumen, Mischobst,
Apfelspalten, Limonade, Backbutter, Marga-
rine, Hagebutten, Suppenkräuter (1/4 Pfd.
25 Pf.), Conserven, als Spargel, Bohnen,
Erbsen usw., Sauerkraut, eingel. Preisel-
beeren, frische Eier, Feigen usw. usw.
L. Ziegenbalg.

Schlittschuhe.
Pöhnitz, Merkur, Contor- und Schrauben-
Schlittschuhe empfiehlt billigst
Bruno Kunath, Großröhrsdorf.

Bronzen
in allen Farben zum Nüßfebrncieren empfiehlt
G. A. Boden.

Goldfische,
Stück von 10 Pfg. an,
Goldfischgläser
von 35 Pfennigen an,
Goldfischfutter,
Schachtel 15 Pfennige,
Goldfischneze,
Stück 15 Pfennige
L. Ziegenbalg.

Filz-Schuhe
in bekannt vorzüglicher Ware empfiehlt zu
soliden Preisen **Herm. Schölzel**

Oefen,
Germanen-, Dauerbrand-, Riß-, Kustermann-,
Maschinen-, Schlund- und Quintofen, Ofen-
rohre und Rnie empfiehlt in großer Auswahl
zu billigsten Preisen **Bruno Kunath,**
Großröhrsdorf.

Christbaumständer
empfehlen billigst **Dr. Kunath,**
Großröhrsdorf.

Wallnüsse
empfehlen billigst **G. A. Boden.**

I^a Speiseleinoil
empfehlen 1/4 Pfd. zu 10 Pf.
L. Ziegenbalg.

3000
und **5000 Mk.** gegen gute Hypothek zu
leihen gesucht. Adressen wolle man in der
Expedition d. Bl. niederlegen.

Damen-Mütze
1.50, 1.75, 2.50, 3.— bis 8 Mk.
Kinder-Mütze
—, 75, 1.—, 1.25, 2.— bis 3 Mk.
**Herren- u. Knaben-
Pelzmützen**
bei **Ferd. Rösen,**
Großröhrsdorf.

Hierzu drei Beilage.n



Sonntagsblatt für das deutsche Haus.

Nur Du.

Ich will Dich auf den Händen tragen,
Und Dir ein treuer Engel sein;
Still legen meine junge Seele
Ganz in Dein liebes Herz hinein.

Ich will für mich ja nichts ersehen
Für Dich ja alles ganz allein;
Ach! wenn so ganz ich in Dir lebe,
Schließt ja auch mich der Segen ein.

Oskar von Redwitz

Erst wäge, dann wähle.

Eine Garnijongeschichte von F. von Heidan.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„In leichter, blauer Dunst schwebte über dem Raum, von der nie ausgehenden Pfeife Nerlichs herrührend. Die dicke Frau Inspektor Nerlich hatte schleunigst ihr Strickzeug weggeworfen und betrugte sich mit den Herrschaften, während während sie dabei gleich an ihre Hausfrauenpflichten dachte und liebenswürdig fragte: „Wenn ich doch wüßte, auf welche Weise ich die Herrschaften restaurieren könnte, vielleicht darf ich ein Schälchen Kaffee mit einem dünnen, feinen Butterschnitt anbieten, die Butter ist so frisch und gut, auch mit Schleuderhonig kann ich dienen, das wäre gewiß etwas für das junge, gnädige Fräuleinchen!“

„Da es hier im Zimmer so wie so blau ist,“ sagte Herr von Eberstein lächelnd auf die Rauchwölkchen deutend, „so kann ich ja hier meine Zigarre in Frieden rauchen, übrigens, da Sie schon so gastfrei sind, meine liebe Frau Inspektor Nerlich, hätte ich nicht übel Lust, um ein Glas Bier zu bitten, von der Hitze des Tages bin ich ordentlich ausgetrocknet. Mit was Sie meine Enkeltochter erquickten wollen, ist Ihrer Freundlichkeit überlassen.“

Während der alte Herr von Hengstenberg und Vater Nerlich im Zimmer saßen und sich in landwirtschaftliche Gespräche vertieften, begleitete Wanda die alte Inspektorin auf ihren Weg.

„Wo ist denn die Mine?“ fragte Wanda, mit der sie in Langenböße in früheren Zeiten oft gespielt hatte.

„Ich hab sie heute zur gnädigen Frau nach Langenböße geschickt, sie soll beim Einmachen der Früchte helfen.“

„Die Mine ist doch sehr tüchtig in der Wirtschaft, und das hat sie Ihnen zu verdanken.“

„Ja, ja, die Mine ist ja ganz tüchtig, aber Sie haben keine Ahnung, gnädiges Fräulein, wie ich trotzdem die Augen überall haben muß.“

Wenn die Mädels in die Heiratsjahre kommen, da lassen sie sich fortwährend Nachlässigkeiten zu schulden kommen, sie haben eben immer andere, dumme Dinge im Kopf. Na, und jetzt nun gar das Tierchausset und das alberne Wettrennen. Gott verzeih mir die Sünde, aber das macht schon die Alten verrückt, um wie viel mehr noch das junge Volk. Wer zu uns zu Besuch kommt, spricht davon, es ist der einzige Punkt, um den sich jetzt alles dreht. Ich für meinen Teil wünschte schon, es wäre alles vorüber — besonders das Pferdetrainieren. Wissen Sie, gnädiges Fräulein, das Pferdetrainieren macht mich vollends wild.“

Wanda lachte laut und herzlich, als ob die Nerlichen den besten Wit gemacht hätte.

„Weshalb Sie so giftig auf das Pferdetrainieren sind, liebe Frau Inspektor, kann ich mir gar nicht denken,“ sagte sie noch unter Lachen.

„Na, gnädiges Fräulein,“ und die Inspektorin geriet dabei immer mehr in geharnischte Stimmung, „wenn Sie das nicht einsehen können, dann thun Sie mir leid. Mir schadet das Trainieren auch eigentlich nichts, aber der Mine. Was diejer Leutnant hier eigentlich immer will? Er trainiert sein Pferd, sagt er, da kann er doch wo anders hinreiten, als immer nach Laste; wenn er doch geliebt wäre, wo der Pfeffer wächst. Die



Victor Blüthgen.

Mine ist seit dieser Zeit wie ausgewechselt. Ich weiß nicht, ob Sie wissen, gnädiges Fräulein, sie ist doch so gut wie versprochen mit dem Schullehrer aus Eberstein, dem Herrn Klaps, aber jetzt weiß der arme Mensch gar nicht mehr, wie er mit ihr daran ist. Seit dem Pferdetrainieren zieht sie ihn an der Nase herum, und was er auch zu ihr sagen mag, zieht sie ins Lächerliche. Nun, ich rede ihm immer gut zu, wenn er gar so verzweifelt ist. Lassen Sie die Mine laufen, Herr Klaps, sag ich zu ihm, die wird sich ihre Höner schon abstoßen und Ihnen dann noch den Zucker aus der Hand freissen, das kennt man doch."

Wanda hatte schon zu lachen aufgehört und sagte ganz ernsthaft: "Aber, Frau Inspektor, wenn die Mine den Lehrer Klaps nicht liebt, was ich ihr gar nicht verdenken kann, da macht sie es doch ganz recht, wenn sie es ihm zeigt und ihn nicht nimmt. Aber nun klären Sie mich auch, bitte, wegen des Trainierens auf."

"Nein, gnädiges Fräulein, Herr Klaps ist nur allein der richtige Mann für die Mine; ich möchte wissen, wo sie einen besseren herbringen sollte. Ihr renitentes Wesen kommt nur von dem Herrn Leutnant her, der immer herausgeritten kommt, um zum Rennen sein Pferd zu trainieren; wenn er da ist, da thun die beiden weiter nichts wie falbern. Ich sage immer: Mine, Mine, die Sorte kennt man, der denkt doch nicht an Dich! Der Herr Leutnant ist, mit Verlaub zu sagen, ein ganz leichtsinniger Mensch, und was der sagt, gnädiges Fräulein, ist der reine Unsinn. Meine Schwägerin, die Bäckermeisterin in Krähwinkel, hat mir auch schon von ihm erzählt. Doch sie hätte es mir auch gar nicht zu sagen brauchen; das sieht man doch allein, dazu hat man seine Erfahrungen und sein bischen Verstand. Und wenn er nicht ein Kamerad von unserem Herrn Leutnant Hans wäre, da wüßte ich, was ich thäte. Da ist unser Herr schon ein ganz anderer, nicht so ein Firtelanz wie der," schmunzelte lobend die Alte.

Es war Wanda plötzlich, als ob sie es schon wisse, wen die alte Nerlich meinte, trotzdem fragte sie: "Wie heißt er denn?"

"Der Herr ist noch gar nicht so lange in Krähwinkel, er ist von der Garde hierher versetzt, es ist ein polnischer Name, der mir nun einfällt."

"Leutnant von Biedkurofski?"
"Von Biedkurofski — ja, ganz recht, so heißt er," erwiderte Frau Nerlich.

"Und der reitet alle Tage nach Laßte, um Mine den Kopf zu verdrehen, irren Sie sich auch nicht?" Es war fast ein Ausdruck des Schreckens in ihrem Gesicht.

"Nein, nein, da ist von Irren gar nicht die Rede," sagte Frau Nerlich bestimmt.

"Wanda," rief jetzt die Stimme des Herrn von Eberstein, "das Gewitter ist ganz vorüber, wir werden jetzt eine köstliche Fahrt haben."

Sie stand auf, die Glieder waren ihr plötzlich schwer, und langsam folgte sie dem Rufe ihres Großvaters.

"Adieu, gnädiges Fräulein," knirschte die alte Nerlich, "und wenn wir zum Tierchauft nach Krähwinkel kommen, erlaube ich mir, einmal mit der Mine vorzusprechen."

Ja, die Luft war jetzt wirklich köstlich, als sie wieder dahinsuhren, ihr Blick aber irrte teilnahmslos über die grünen Felder, glitt gleichgiltig über die Büumen und Sträucher am Wege, die vom Regen noch tropften. Alles in der Natur war neu belebt und erfrischt, aber Wanda hatte kein Gefühl für die Schönheit des Sommers. In ihrem Kopfe hämmerte es, ihr Herz war in Aufruhr. Wenn Biedkurofski einer anderen Dame außer ihr noch gehuldigt hätte, wäre es ihr ja auch schmerzlich gewesen, aber sie hätte sich eher darüber geirrt, aber der Mine, mit der es nicht ehrlich meinen konnte — es war geradezu schändlich — empfindend!

"Na, Wanda, Dein kleiner Mund ist ja plötzlich ganz verstummt, das bin ich doch gar nicht an Dir gewöhnt, es ist Dir doch nichts," fragte Herr von Eberstein.

Sie verneinte nur mit Kopfschütteln.

"Du siehst aber ganz blaß aus, gestehe es nur, es ist Dir nicht gut. Hast Du vielleicht Halschmerzen? Hoffentlich wirst Du doch nicht krank?"

"Aber Großpapa," sagte Wanda, und warf ihm mit ihren schwarzen Augen einen vorwurfsvollen Blick zu, "Kopfschmerzen hab ich, ganz einfache Kopfschmerzen. Es ist auch kein Wunder, zuerst die schwüle Gewitterluft und nachher die dicke qualmige Staubluft bei Nerlich's, da mußte man Kopfschmerzen bekommen." Sie legte ihr Köpfchen schwer und wie hilfesuchend an die Schulter des geliebten Großpapas und schloß erschöpft die Augen, und in dieser Stellung verharrte sie auch, bis er sie in der Wohnung ihrer Eltern absetzte.

Der alte Herr von Eberstein blieb die Nacht in Krähwinkel, er wollte doch abwarten, ob Wanda wirklich krank würde; trotz allem Sträuben von Wanda wurde der Herr Oberstabsarzt gerufen, und erst als dieser wiederholt versicherte, er könne an dem gnädigen Fräulein keinerlei Krankheit entdecken, fuhr der alte Herr

auf sein Gut zurück. — Wanda zeigte von dem Tage an ein verändertes Wesen. Frau von Hengstenberg bemerkte es wohl, wußte es sich aber nicht zu deuten. Wanda begriff sich selbst nicht mehr, daß sie nach dem, was sie von ihrem Gourmacher gehört, in derselben Art wie vorher mit ihm verkehren konnte. Wenn sie mit ihm zusammen war, unterlag sie meist dem Zauber seines Wesens und nachher war sie zorniger auf sich selbst als auf ihn. Vor Leutnant von Steinbach war sie stichtlich auf der Flucht, sie wich ihm aus, wo sie nur konnte, und wenn sein fragender, kluger Blick sie traf, was jetzt öfter als sonst geschah, wurde sie unruhig. Er hatte es ihr ja damals im Walde bei ihrem nächtlichen Ritt gewissermaßen vorhergesagt, sollte sie sich jetzt von ihm verhöhnen und auslachen lassen? Es war ihr schrecklich, daß er Recht behalten sollte. Spott und Hohn hätte sie von ihm zwar nicht zu befürchten gebraucht, sie hätte im Gegenteil an ihm einen treuen Freund gefunden. Die zur Schau getragene Gleichgiltigkeit des Premierleutnants Wanda gegenüber war nicht mehr weit her, er dachte beständig an sie und seit sein Auge den Schattten einer Sorge auf ihren feinen, weichen Zügen entdeckt hatte, drängte sich ihr Bild immer zwischen alle seine Beschäftigungen und sein Gefühl der Jugendfreundschaft nahm immer mehr den Charakter einer ernstlichen Neigung an. Er nahm sich vor, ihre Traurigkeit zu ergründen und er sollte auch bald genug auf die richtige Fährte kommen.

Die Zeit für das große Volksfest des Kreises Krähwinkel rückte immer näher und auch Steinbach benutzte zum Trainieren seines Pferdes, Fuchswallachs "Helenus", den breiten, zum Teil jauchigen Landweg, der nach seinem väterlichen Gute führte. Es traf sich, daß er dabei öfter Leutnant von Biedkurofski auf seiner "Circe" begegnete. Diese Thatsache erschien ihm durchaus nicht auffällig, sie bereiteten ja beide eifrig ihre Pferde für das Rennen vor und sie ritten dann wohl eine Strecke mittsammen. Doch eines Tages hörte er zu seinem größten Erstaunen von seinem alten Freund, dem Inspektor Nerlich, daß Biedkurofski dessen Bekanntschaft von damals im Hotel fortgesetzt und aus irgend einem Grunde öfter bei ihnen in Laßte vorpreche.

"Ich weiß sehr wohl, junger Herr," beteuerte wichtig der Inspektor, "was ich den Kameraden Ihres Regiments schuldig bin und deshalb ist er mir, da er seines Pferdes halber den Weg macht, willkommen. Aber nun ist mir von meinen Leuten rapportiert worden, daß er schon öfter um meinen etwas abgelegenen Obstgarten herumgelaufen ist, und daß er sich mit Mine, unserer Nichte, über den Gartenzaun unterhalten hätte."

"Weiß davon die Mutter Nerlich?" fragte Steinbach.

"Na, und ob die es weiß, es war ein guter Spektakel im Hause, wie sie die Mine ins Verhör nahm. Dann fing Mine unter den Vorwürfen meiner Alten zu weinen an und gestand, daß sie sich schon öfter in früher Morgenstunde dort gesprochen und er das Mädel ganz verdreht gemacht hatte."

"Nerlich," sagte Leutnant von Steinbach ernst, "machen Sie, daß kein Gerede daraus entsteht; daß es Biedkurofski nicht noch einmal versucht, lassen Sie meine Sorge sein."

"Der Herr Leutnant haben noch keine Frau, sonst würden Sie es wohl wissen, wie schwer es hält, die Weiber zum Schweigen zu bringen. Ich habe meiner Alten schon wiederholt gesagt, sie soll über die Geschichte mit der Mine und dem Herrn Leutnant nicht sprechen, aber wenn hat sie's nicht in ihrem Nerger schon gesagt; selbst dem gnädigen Fräulein Wanda, die kürzlich bei einem Gewitter mit dem Herrn Großpapa bei uns unterfuhr, hat sie es verraten."

"Nicht möglich?"
Sichtlich betroffen und doch nicht ganz unerfreut sah Steinbach bei dieser Erzählung den alten Nerlich an. "Nicht möglich, wie konnte sie es aber auch gleich an die Adresse geben?"

Die Lehre, die die kleine, übermüthige Wanda erhalten, war heilsam und gut, nun hatte sie wenigstens einmal eine Idee von den Charaktereigenschaften ihres Verehrers bekommen, die ihn zum Bräutigam und soliden Chemann durchaus nicht tauglich machten. Und er wußte, daß, wenn sie auch jetzt noch einen Kampf mit ihren Gefühlen zu bestehen haben würde, Biedkurofski ihm nun nie mehr bei ihr in den Weg treten würde.

Nach dem Regimentserzieren, als der große Exerzierplatz frei wurde, ging man eifrig an die Herstellung des Rennplatzes und der Rennbahn. Der Exerzierplatz war recht sandig, nur ein Drittel war von einer leichten Grasnarbe bedeckt. Dieser Teil wurde als Ausstellungsplatz für die Ausstellungstiere bestimmt.

Zuerst sollten die Pferde kommen, dann das Rindvieh, Schafe, Schweine, zuletzt das Federvieh; der übrig bleibende Raum war für landwirtschaftliche Geräte bestimmt. Vor den Pferden war eine Fährbahn vorgesehen, welche zu beiden Seiten Barrieren hatte. Auch auf den Ausstellungsplätzen der einzelnen Tiergattungen waren gleichfalls parallel laufende Barrieren angebracht,



Die Straßentravalle in Paris.

an welche die Tiere der Reihe nach angebunden werden sollten. Am Ende jeder Barriere war eine Flaggenstange aufgerichtet mit Fähnchen in den Farben der Provinz. Die gleichlaufenden Barrieren waren so weit von einander entfernt, daß für die Beschauer breite Wege zwischen den Viehreihen blieben; auch an Zelten mit Restaurationen sollte es nicht fehlen. Ebenso wurde eine Tribüne erbaut; vor derselben war der Sattelplatz für das Rennen und die Waage. Auf der Rückseite der Tribüne war die Restauration für das ansehnliche Publikum.

Von der Tribüne aus konnte man den ganzen Festplatz übersehen, bei ihr ging der Festzug der Tiere, die eine Prämie erhalten hatten, vorüber. Auch die Rennbahn war so eingerichtet, daß bei der Tribüne jedes Rennen endete. Die Rennen mit weiteren Distanzen gingen erst einmal daran vorbei, um zum zweiten Mal hier zu enden. Die Rennbahn war von dem Festplatz durch einen Draht getrennt, um das viele Landvolk vom Betreten der Rennbahn abzuhalten. Die Preise waren für die Kelter im Bauernrennen Geldpreise, für die Herrenreiter außer dem Staatspreise aber nur Ehrenpreise, und da letztere sehr spärlich eingetroffen waren, hatte der Verein hübsche Fähnchen in den Farben der Provinz anfertigen lassen. Der ganze Kreis wünschte sich zu diesem Tage schönes Wetter, denn sonst würde das Vergnügen nur ein halbes sein. Der liebe Gott war den Krähwinklern gnädig, der viel ersehnte Tag brach wirklich herrlich an, das Barometer stand hoch, so daß auch kein Gewitter zu befürchten war. Der ganze Platz mit der Tribüne und dem Festplatz mit seinen vielen Flaggenstangen sah recht stattlich aus. Schon zeitig begann man mit dem Auftrieb der Ausstellungstiere. Inspektor Nerlich hatte das Amt eines Festordners, mehrere Inspektoren der Gegend waren ihm zur Hilfe beigegeben. Sie waren erkenntlich an einer Binde in den Farben der Provinz um den linken Arm, und

diese brachten alles, wie man so zu sagen pflegt, in Reih und Glied. Um zehn Uhr wurde die Ausstellung durch den Vorsitzenden des landwirtschaftlichen Vereins, im Beisein des Landrats, aller Gutsbesitzer und des Offizierkorps der Garnison eröffnet und eine Besichtigung der Ausstellung vorgenommen. Die Prämierungskommissionen begannen ihr verantwortliches Amt. Auch diese Herren waren kenntlich durch bunte Kofetten in den schon beagten Farben mit gleichen kleinen Schleifen im Knopfloch. Gegen zwölf war dieses Werk vollbracht. Unterdessen hatte sich der Platz recht gefüllt, denn alles, was nur irgend wie abkommen konnte, strömte herbei. Auch die Tribüne war voll besetzt, die Damen der ersten Gesellschaft hatten hier Platz genommen. Um ein Uhr fand der Festzug sämtlicher prämierten Tiere statt. Recht er-

götzlich und hübsch war es mit anzusehen, wie sie mit Kränzen und Bändern und ihrer Prämie, der Zahne, geschmückt, vorüberkamen. Die Wärter oder Wärterinnen, alle in Festtracht, die sie stolz vorbeiführten, vervollständigten noch das anziehende Bild. Sie waren in ihrer kleidsamen Landestracht, die Männer in hohen Stiefeln, pludrigen Beinleidern, roter Weste, Hemdsärmeln oder kurzer Jacke. Die drallen Landmädchen mit süßfreien, faltigen Röcken, mit großer Schürze, die den weißen Strumpf und den niedrigen Schuh zur Geltung kommen ließen, im knappen Sammetmieder, das Busentuch lose umgeschlungen, so schritten sie einher. Ein beladener Heuwagen, mit vier kräftigen Ackerpferden bespannt, umgeben von Arbeiter und Arbeiterinnen, Sensen und Rechen mit Blumen und Bändern umwunden, folgten darauf. (Fortf. folgt.)



Pariser Polizeifergeanten vertreiben den Pöbel vor dem Hause Guérins.

1. Beilage zu Nr. 100 des Allgemeinen Anzeigers.

Sonnabend den 16. Dezember 1899.

Schriftleitung, Druck und Verlag: A. Schurig, Brettnig.

Sich selbst getreu.

Weihnachtsgeschichte von Else Krafft.*)

Wie der Schnee glitzerte, wie die weiße Fläche diamantartig aufblühte, wenn das Licht der Laternen oder hell erleuchteter Schaufenster sich darauf spiegelte, — ja, das gab Feststimmung, das war etwas anderes wie das trostlose Grau und Naß des vorigen Jahres zur Weihnachtszeit.

Mitten durch, durch die schimmernden Straßen schritt er, den Schlapphut schief auf dem dunklen Haar und die Hände in den Taschen des Mantels, unbekümmert um die kauflustigen Menschen, die im regen Eifer an ihm vorüber hasteten. Groß und schlank gewachsen, mit einem Paar treuer, brauner Augen unter der hohen Stirn, sah man in ihm sofort den Künstler, den Schwärmer für alles Gute und Schöne, der Beibling der Frauen, und aller, die sein lebenswürdig sorgloses Wesen kannten.

Alfred Häring, er mußte selbst oft lachen, wenn er diesen prosaischen Namen unter eine sonnige Frühlingslandschaft, ein herziges Kinderköpfchen setzte, und dann dachte er an die Ratsschläge guter Freunde, das häßlich klingende „Häring“ in ein wohlklingendes Wort für seine Bilder umzuwandeln. Nein, tausendmal nein! Mit dem alten, trantlingenden Namen seines einfachen Vaters war er aus der Heimat in die Welt gezogen, und mit ihm wollte er auch recht schaffen und makellos dereinst hinausehen, wenn die Zeit gekommen. Deshalb blieb er doch ewig ein Jünger der göttlichen Kunst, und wurde geliebt und gelobt von Jungen und Alten.

„Bleibe dir selbst getreu“ — war das Wort der Mutter, ehe sie die Augen schloß; nun wohl, sich selbst getreu, das war ihr heiliges Vermächtnis! — —

Und heute, zwei Tage vor Weihnachten, da wollte ihn fast die alte, fröhliche Sorglosigkeit verlassen, da hätte er so gern, so unendlich gern nur ein einziges Mal neben der Mutter gesessen und bittend die Teure gefragt: „Ist es so recht, Mutter, soll ich das Glück im Gewande der Schönheit und des Goldes festhalten, darf ich hinein in die lockende, glänzende Welt?“ —

Der junge Maler eilte so hastig durch die Straßen, daß der weite Mantel hochaufwehte bei jedem seiner Schritte, und er alle Augenblicke an fremde, mit Paketen beladene Arme stieß, doch die Weihnachtsstimmung schien schon heute alle Welt in Frieden versetzt zu haben; die also gehörten Käufer lächelten nur, wenn sie in das hübsche, gebankwolle Antlitz des Dahinstürmenden blickten, der mit seinen versteckten Händen gewiß niemand zu beschenken hatte. —

Doch — jetzt blieb er stehen und trat dicht an das Schaufenster eines Juweliers, in dessen Rahmen es mit dem blendenden Schnee da

draußen um die Wette funkelte und strahlte. Wie magnetisch angezogen blickte er auf die kostbaren Herrlichkeiten, und besonders schienen ihm die schlichten, goldenen Ketten auf dunkelbraunem Samt zu gefallen: Verlobungsringe. Und dann sah er sich schon im Geiste unter einer großen, herrlichen Tanne stehen, neben ihm in Spitzen und Schleifen der schönste Weihnachtsengel, der sich denken läßt. Der streckte ihm in jauchzender Liebe die Hände entgegen, und Alfred schmückte die zierlichen Fingerringe mit dem schlichten Reif, der hier vor ihm lag. Seine Braut war sie dann, die vielumworbene, stolze Abele, das einzige Kind des reichen Kommerzienrats, dessen Villa in dem Vororte von Berlin, wo auch Alfred wohnte, die stolzeste und eleganteste war.

Als er das schöne Mädchen gestern gefragt hatte, ob sie dem armen Maler denn auch etwas zu Weihnachten schenken würde, da hatte sie so seltsam gelacht und fast flüsternd gesagt: „Sie, — nein, Sie kriegen nichts, Sie haben ja schon alles, was Sie wollen von mir.“

Es hätte nicht viel gefehlt, dann hätte er da schon das holde Geschöpf an seine Brust gezogen, und mit ihm Millionen, eine ganze, große Zukunft für seine geliebte Kunst, er, der arme, namenlose Maler.

Es wurde ihm ganz heiß plötzlich, als diese Gedanken auf ihn einströmten. War das „sich selbst getreu“, war das nach dem Sinn der Mutter, diese Freude an dem Golde, das er mit der Braut besitzen würde? War das nicht schlecht, selbstsüchtig und berechnend? — Nein, er liebte Abele ja, gewiß liebte er das schöne Mädchen, und daß sie das viele Geld hatte, nun, — war seine Kunst nichts wert, war er nicht gesucht bei Festen und Gesellschaften, und hatte nicht erst im letzten Jahre sein Bild in der Ausstellung viel von sich reden gemacht?

Er verdiente ja auch, gewiß verdiente er etwas an seinen Bildern, aber eine Frau wie Abele damit ernähren, unmöglich, nein, das wäre einfach lächerlich. Dann hätte er schon die Grete heiraten müssen, mit der hätte es gereicht, aber so?

Wie ein Ruck ging es durch die hohe Gestalt Alfreds. War er denn verdröhrt geworden? Wie kam er nur mit einmal auf die Grete? — Was sie wohl für Augen gemacht hätte, wenn sie seine Gedanken eben erraten hätte? Er konnte sich das so schön vorstellen. Ganz große, erschrockene Blicke hätten ihn angefahren, und das blasse Gesichtchen wäre glühend rot geworden.

Und Gretens Mama, die alte Jugendfreundin der Mutter, bei der er sein Atelier gemietet hatte, die hätte gewiß wieder mit der milden, leisen Stimme gesagt: „Was du für dummes Zeug zusammen denkst, Junge, laß

mir mein Kind zufrieden, die paßt nicht für solche Redereien.“

Der Junge aber, der neunjährige Paul, wäre jubelnd in sein Atelier gestürmt und ihm in die Arme gefallen. Der liebe, kleine Schlingel, für den hatte er „Robinson Crusoe“ gekauft, den würde er am ersten Weihnachtsfeiertag herunterbringen zu Tante Bertha, am heiligen Abend ging es ja nicht, da war er zu Abels Eltern geladen.

Was hatte er doch gesagt, der alte Kommerzienrat? Richtig, gestern beim üblichen Mittwochs-tee war es. Da hatte er ihm väterlich auf die Schulter geklopft mit den Worten: „Na, liebes Fischlein,“ so hieß Alfreds Ersatzname, „den heiligen Abend schenken Sie doch uns, die Abele will durchaus für Sie einen Baum auspuhen!“

Natürlich würde er kommen, sie machten es ihm ja alle so leicht, das Werben um Abels Hand. Nach der Hochzeit würde er sich dann in Berlin, nicht in dem Vorort mehr, nein, im stillen, vornehmen Tiergarten sein Atelier aufrichten, großartig sollte das werden, alle Welt mußte ihn daher beneiden. Und die größten Künstler würden zu ihm kommen, und schaffen würde er, — schaffen! Das wäre etwas ganz anderes in der Umgebung, die schönste aller Frauen zur Seite.

Noch immer steht Alfred vor dem hellerleuchteten Schaufenster, während seine Gedanken gar weit in die Zukunft schweifen. Die Verlobungsringe will er kaufen, das ist sein Geschenk morgen Abend für das vermählte Mädchen, es wäre ja Unfug gewesen, wenn er noch kostbare Geschenke nebenbei wählen würde. Das hatten sich ja auch Kommerzienrats streng verboten, und ihn selbst wollten sie haben, wie ihm die niedliche Jose verraten hatte.

Zwei Stunden später saß Alfred im Vorortzug, allein im Koupee, um nach Hause zu fahren. Jetzt hatte auch er eingekauft, zwei Pakete mit Pfefferkuchen für Paul und Grete lagen neben ihm, das dritte, winzig kleine trug er bei sich, das hielt er wie ein Kleinod fest in der Hand, während ihm das Herz ordentlich furchsam in der Brust schlug.

Sonderbar, seitdem er die Ringe gekauft hatte, sah er immer die Mutter vor sich, wie sie ihm am letzten Weihnachtsabend vor drei Jahren ihren alten Verlobungsring mit den drei hellblauen Steinen unter den Weihnachtsbaum gelegt hatte.

Freddy, Jungchen, den schenkt du mal deiner Braut, den hat mir Vater auch zur Verlobung vor fünfzig Jahren geschenkt. Er paßt so recht an eine fleißige, kleine Mädchenhand, die dich glücklich machen kann, Herzensjunge.“ — Wie er damals die alte Frau abgeführt hatte, stürmisch, jubelnd.

„Aber Mutterchen, ich denke ja noch garnicht ans Heiraten, den Ring trage ich selbst, siehst du, er paßt gerade an meinen kleinen Finger. Nein, Mutterchen, dann müßtest du noch mal jung werden, eine andere mag ich nicht zur Frau.“ — Gesegnete Weihnachten waren das damals.

Alfred zog plötzlich einen Handschuh aus, und sah auf den unscheinbaren Ring an der linken Hand. „Nein, Mutter,“ sagte er ganz laut, „nein, Mutterchen, der paßt nicht an Abels brillantengeschmücktes Händchen, der nicht, Mutterchen.“

Mit einem Ruck zog er den Handschuh wieder an, und preßte die Finger noch fester um das Kästchen mit den Verlobungsringen. Wo war denn seine Weihnachtsstimmung geblieben? —

Der Zug hielt eine Minute am Bohnort Alfreds, dann dampfte er weiter durch den Schnee, um auch die andern mit den vielen, geheimnisvollen Paketen ihrem Heim zuzuführen.

Wie still, wie friedlich war es in den Straßen, die Alfred jetzt langsam durchschritt, wie tief hingen die schneebedeckten Baumzweige zur weißen Erde hernieder, ihm ab und zu einen Regen loser Flocken auf den Mantel streuend. Schweigend lagen stolze Willen zu beiden Seiten des Weges, und nur Dienstmädchen oder tiefvermummte Gestalten huschten lautlos an ihm vorüber.

Jetzt klang es wie das Klirren aneinander schlagender Schlittschuhe hinter ihm, und war es ihm doch, als hörte er dazwischen helles, spöttisches Mädchenlachen. Wie sein Herz mit einem Male schlug, er fühlte es, daß Abele, von der Eisbahn zurückkehrend, hinter ihm her war, er glaubte schon den berauschenden Duft, der ihr eigen war, zu verspüren.

„Wie der Weihnachtsmann sehen Sie aus, mein Herr Maler, köstlich, — steht Ihnen aber famos, der beschneite Pelzmantel, wollen Sie zu uns gehen?“

Alfred wandte sich um und blickte in das verschleierte Antlitz des schönen Mädchens, sah aber nur das Blitzen der dunklen Augen, die ihn so verheißungsvoll anstrahlten.

„Sie haben wohl Weihnachtseinkäufe gemacht, oder kamen sie nicht eben aus Berlin?“

Er küßte die Hand, die sie ihm entgegen-gestreckt hatte, und nahm ihr die Schlittschuhe vom Arm. „Ja,“ sagte er mit seltsam weicher Stimme, „darf ich Ihnen heute schon mein Geschenk für Sie geben, Fräulein Abele?“

Fortsetzung folgt.

*) Unberechtigter Nachdruck wird verfolgt.

Als passende Weihnachtsgeschenke

empfehlen feinste Salon-Spiegel, Bürstentaschen, feinste Kleider- und Hutbürsten zu den billigsten Preisen

Max Grosse.

Eigene Fabrikation!

Reinhard Großer,

En gros. Oberlausitzer Warenhaus, En detail.

Brettnig 153c,

empfehlen sein reichhaltiges Lager von

Herren- u. Knaben-Garderobe,

sowie große Auswahl in

Schuhwaren,

Maschinen-Anzügen, Hemden, Schürzen, Kopfs- und Bettdecken.

Sehr großes Lager von Arbeiter-Garderobe.

Schnellste Anfertigung nach Mass.

Billigste Bezugsquelle am Platze.

Reelle Bedienung.

Billigste Preise.

Weihnachtsgeschenke:

Beste Nähmaschinen (Winkelmann) vor- und rückwärtsnähend, 3 Jahre Garantie, extra stark (mit der goldenen Medaille prämiert). Damen- und Herren-Fahrräder, Modell 1900. Feuer- und diebesichere Geldschranke und Casetten. Wringmaschinen. Beste Acetylen-Farradlaternen. Zerlegte Carbid in Blechbüchsen, 1/2 und 1 kg.

Einer geneigten Beachtung empfiehlt sich

Brettnig.

F. Zeller.

Gaushaltungs-Geräte

in

Silber

Alfenide

Nickel

als Frucht-, Nuss- und Kompottschalen, Bowlen, Spargel-, Thee-, Kaffee-, Rauch- und Likörservice, Spargel-, Fisch-, Butter-, Käse- und Eßbesteck usw. usw.,



Uhr- und Fächer-Retten

in den neuesten Mustern und allen Qualitäten,

Theaterperspektive, Feldsteger

empfehlen

Eduard Pötschke,

Pulsnitz. Goldschmied u. Optiker. Pulsnitz.



Emil Gneuß,

Maschinenfabrik.

Ohorn,

empfehlen sein großes Lager in

Grossmannschen Nähmaschinen

zu äusserst billigen Preisen.

Leichter Gang!

Dauerhaft gebaut!

Bedeutend billiger!

Bedeutend billiger

Bedeutend billiger!

wie voriges Jahr im Ausverkauf in der Mainer'schen Filiale:

Großröhrsdorf 208!

==== Großes ====

Konfektionshaus

Großröhrsdorf Nr. 208

empfiehlt

— sein sehr reichhaltiges Lager in —

Herren- u. Damen-Garderobe

verbunden mit

Damen- und Mädchen-Konfektion.

Herren-Garderobe:

Anzüge von 15 Mark an,
Neberzieher von 8 Mark an,
Stoffhosen von 4 Mark an,
Einzelne Jaquetts von 6 Mark an,
Joppen von 6 Mark an,
Westen von 1,50 Mark an.

Burschen- und Knaben-Garderobe:

Burschen-Anzüge von 6 Mark an,
Burschen-Hosen von 2,50 Mark an,
Pellerinen-Mäntel von 4 Mark an,
Knaben-Anzüge
in größter Auswahl von 3 Mark an.

Arbeiter-Garderobe:

Leder- Cord- und
Zwirn-Hosen
schon von 1,40 Mark an.

Damen- und Mädchen- Garderobe:

Jaquetts von 3,50 Mark an,
Kragen von 6 Mark an,
Umhänge von 10 Mark an.

Kravatten und Wäsche

in großer Auswahl
zu billigsten Preisen.

Trikotagen:

Herren-Hemden von 90 Pfg. an,
Kinder-Hemden von 45 Pfg. an,
Frauen-Hemden von 85 Pfg. an,
Mädchen-Hemden von 45 Pfg. an,
Unterhosen von 45 Pfg. an.

Grosse Auswahl in Herren-, Frauen- und Kinderstrümpfen.

Gleichzeitig empfehle ich mich zur Anfertigung aller

Herren- und Damen-Garderobe nach Mass

in kürzester Zeit zu den bekannt billigsten Preisen.

Mache auf meine reichhaltige **Damen-Muster-Kollektion** besonders aufmerksam.

Damen-Kleiderstoffe

à Meter schon von 65 Pfennigen an.

Barchent- und Lama-Kleiderstoffe

à Meter schon von 35 Pfennigen an.

Wieder-Verkäufer erhalten bedeutenden Rabatt!

Bruno Löwe, Schneidermstr., **Grossröhrsdorf.**

Sonnabend den 16. Dezember 1899.

Schriftleitung, Druck und Verlag: A Schurig, Brettnig.

Brettnig.

1. Allgemeine Geflügel-Ausstellung



im Saale des Schützenhauses
vom 6. bis 8. Januar 1900. Verlosung am 8. Januar nachmittags 4 Uhr.
Eintritt 30 Pfg., Kinder die Hälfte.
Lose 50 Pfg. per Stück beim Unterzeichneten.

Um zahlreichen Besuch bittet

Geflügelzüchterverein für Brettnig und Umg.
Georg Otto Haufe, Vors.



Herm. Wendrich,
Sattler und Tapezierer.

Passend zu Weihnachtsgeschenken

empfehle ich:

Sophas, Matratzen,

Rohrstühle, Reisekoffer, Herren- und Damentaschen, Geldtaschen, Ringtaschen, Arbeltstaschen, Markttaschen, Kinderschürzen, Damengürtel, Hosenträger in Gummi, Stickerei und tambouiert, sowie Portemonnaies, Zigarrenetuis, Wagenlaternen, Glockenspiele u. Schellengürtel, Schulranzen usw. usw.

Feinste Rutsch- und Fuhrgeschirre, sowie sämtliche Lederartikel halte stets in großer Auswahl auf Lager.

Billigste Preise!

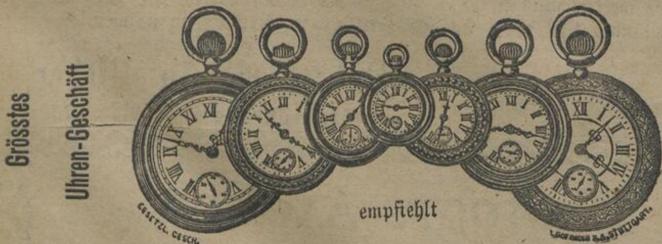
Billigste Preise!

Bei Bedarf bitte um gütige Berücksichtigung.

Uhrmacher
und
Optiker.

Robert Klatt,

Uhrmacher
und
Optiker.



Größtes
Uhren-Geschäft

im Pulsnitz
Amtsgerichtsbezirk.

empfehlen

Regulateure (zirka 36 Stück auf Lager) mit Schlagwerk

im Preise von Mark 10, 15, 17, 18, 20, 22, 26, 28, 36 bis 200,

Remontoiruhren (zirka 60 Stück auf Lager) mit feinsten Werken, gut

abgezogen und reguliert, im Preise von Mark 9,50,

12, 12,50, 14, 16, 18, 20, 22,50 und höher bis 100 Mark,

Silberne Damenremontoiruhren

von Mark 14, 18, bis 20,

goldene Damenremontoiruhren

von Mk. 25, 27,50, 30, 36, 40, 42, 45 bis 65,

Goldwaren

in staunend großer Auswahl und billigsten Preisen:

Armbänder

in Gold, Silber, Double
und Korallen.



Armbänder

von Mark 2, 2,25, 3, 3,50,
4, 5, 6,50, 7 und höher.

Fächerketten in großer Auswahl und in allen Preislagen.

Ohringe

in echt Gold,
Silber und Double
non 1 bis 10 Mk.



Ringe

mit und ohne Steine
von
2,50 bis 16 Mark.



Margarine,

worzüglich zum Braten, da dieselbe gut bräunt und nicht spritzt, a Pfd. 30 Pfg., empfiehlt
G. A. Boden.

Weihnachts-Ausstellung!

Von heutigem Tage an offeriere als Spezialität:

Verandtkistchen von 1,50, 2,50 bis 3 Mark,

Christbaumbiskuits, 1/4 Pfd. von 10 Pfg. an bis zum feinsten Dessins.

Als Spezialität: Christbaummischung

(Caramell, Biskuit, Chokoladen- und Schaummischung) 1/4 Pfd. nur 15 Pfg.

Christbaumseife, von 1- bis 15-Pfg.-Artikel, in reichhaltigster Auswahl.

Christbaum-Chokoladenbehang in 6 verschiedenen Preislagen
(garantiert rein Cacao und Zucker).

Chokoladen, 5- und 10-Pfg.-Artikel, in feinsten Ausführung.

Ferner Pfeffer- und Honigtuchen zu altbekannter Güte.

Christbaum-Glassachen und Weihnachtskerzen.

Große Auswahl von feineren Weihnachtsgeschenken.

Tierattrappen — Bonbonidren — Präsentkästchen.

Brettniger Chokoladen- u. Zuckerwaren-Engroslager.

Inh.: E. Ziegenbalg.

Geschäftsinhaber und Händler erhalten ganz besondere Ausnahmepreise.

Gardinen und Spizen

in sehr reicher Auswahl zu soliden Preisen empfiehlt

Hermann Schölzel.

Apfel, Citronen,

Apfelsinen, Mischobst empfiehlt billigt

G. A. Boden.

Marmelade

(das Pfd. 40 Pf.), frische Bällinge, Sprotten,

Schweizerkäse, Bratheringe empfiehlt

E. Ziegenbalg.

Schlittschuhe

empfehlen billigt

G. A. Boden.

Neue Kravatten

sind in sehr großer Auswahl eingetroffen und

empfehle solche zu soliden Preisen.

Hermann Schölzel.

Gustav Schöne,

Schuhmacher,

bringt sein bekannt solides

Silzwaren-Lager

in empfehlende Erinnerung:

Gummiüberschuhe

in sehr grosser Auswahl und in allen

Nummern empfiehlt zu äusserst billigen

Preisen Max Büttrich.

Schuhwarenhdl.

Ein kleiner schwarzer Spitz hat sich ver-
laufen, gegen Belohnung abzugeben bei
Louis Fischer No. 225g.

Filzwaren,

sowie Tuschuhe halte stets in großer Aus-
wahl auf Lager und empfehle dieselben zu

billigen Preisen.

Max Büttrich,

Schuhwarenhdl.

Zu künstlichem

Zahnerlatz,

Plombierungen etc.

empfehlen sich

Rich. Geißler,

Gauswalde Nr. 57.

Atelier

für künstlichen Zahnersatz,

Plombierungen

jeder Art werden schnellstens und prompt aus-

geführt.

Erwin Preusche.



Böttger's

Rattentod

zur vollständigen Ausrottung aller Ratten,
giftfrei für Menschen und Haustiere, zu 50 S

und 1 M nur bei:

H. Steglich

in Brettnig.

Die vollständige Ausrottung aller Ratten
aus meinen Stallungen verdanke ich einzig und
allein Ihrem Rattentod. Nachdem ich den
selben gelegt habe, fand ich bereits nach 3 Stunden
nicht weniger als 88 tote Ratten vor. Ein be-
sonderer Vorzug war die absolute Ungiftigkeit
für die übrigen Haustiere. Ich kann daher diesen
Rattentod allen Domänen aufs Wärmste
empfehlen. Prossburg, den 11. Jan. 1899.
Anton Mayer, Brauereibesitzer.

Ein kleiner schwarzer Spitz hat sich ver-
laufen, gegen Belohnung abzugeben bei
Louis Fischer No. 225g.

bequemster Bezug für Stiebertreter.

Mitteilung.

Sonntag den 17. Dezember

und

Sonntag den 24. Dezember

bleiben

sämtliche Verkaufslokalitäten

für den Verkauf von vormittags 11 Uhr bis abends 9 Uhr
ununterbrochen geöffnet.

„Goldne Eins“

Dresdens grösstes Kaufhaus

fertiger Herren- und Knaben-Garderoben,

Inhaber: Georg Simon,

I., II.
und
III. Etage.

1 Schloss-Str. 1,

I., II.
und
III. Etage.

WEIHNACHTSGABEN

Als nützliche und praktische

empfehle ich

• • Kleiderstoffe, • •

Lana (reine Wolle), Reim. Rockflanell (glatt, gestreift u. Jacquard), Kernkörper, Jackenflanell (neue und reizende Muster), Hemdenbarchent in sehr großer Auswahl nur waschechter Fabrikate, Hemdentuch, Dowlas (beste Elsäßer Ware), fertige Barchenthemden für Damen und Herren, Normal-Hemden und Hosen für Damen und Herren, gestricke Aermel-Westen, Unterhosen und Kinder-Anzüge in allen Größen, Strümpfe (sehr weich) für Damen, Herren und Kinder, Arbeitshosen für Herren und Knaben, Bett-, Sofa-, Tisch-, Kommoden-Decken, Barchentbetttücher, Handschuhe (Tricot, gestricke, gefüttert, Glacoleber u. Krimmer), in allen Größen, Kopftücher in Chenille und Wolle (reizende Sachen), seidene Tücher für Damen und Herren (vom einfachsten bis zum feinsten), Weißwäsche u. Kravatten, alles in großer Auswahl.

Hermann Schölzel.

Ausverkauf!

Billig zu Weihnachtsgeschenken, auch vielerlei für Kinder, als Damenbretter, Schieferkästen, Laternen Magica, Christbaumschmuck usw.,

Gummiüberschuhe,

Wand- und Toilettenpiegel, Glas- und Porzellanfächer, Schlittschuhe, feine Taschmesser. Auswahl in Kurz- und Galanteriewaren

Pulsnitz.

bei L. C. Siebers.

Zum Weihnachtsfeste

empfehle sein großes Lager von

Porzellan-, Glas-, Steingut-, Emaille-, Stahlwaren und Spiegeln

zu den billigsten Preisen einer geneigten Beachtung

G. A. Boden.

Violinen, Zithern, Ziehharmonikas,

Flöten und Trommeln

empfehle in großer Auswahl

Max Grosse.

Ein Posten zurückgesetzter

Schürzen

wird zu bedeutend herabgesetzten Preisen von heute bis 20. d. M. abgegeben.

Pulsnitz.

Arth. Feilgenhauer.

Spielwaren

in grosser Auswahl empfiehlt zu äusserst billigen Preisen

Bruno Kunath, Grossröhrsdorf.

Achtung!

Erfuche meine werten Kunden, gegen Abgabe der Rabattmarken ihre Prozente in den üblichen Geschäftsstunden bis zum 24. Dezember in Empfang zu nehmen.

Hochachtend

Robert Edwin Weber,

Grossröhrsdorf, Schulstr. 273.

Photogr. Atelier

Max Hoffmann,

Pulsnitz im Bürgergarten,

empfehle sich zur Anfertigung

* * aller in sein Fach schlagenden Arbeiten * *
bei sauberer Ausführung und soliden Preisen.

Als passende Weihnachtsgeschenke liefere Vergrößerungen bis Lebensgrösse nach jedem Bilde.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste

empfehle: sein auf das reichhaltigste ausgestattetes Lager aller Arten

Sattler-, Korb- und Spielwaren,

sowie Puppenwagen und Schaukelpferde zu anerkannt billigsten Preisen einer gütigen Beachtung

F. A. Bienert, Sattlermstr.

Robert Mauksch, Ofensetzer, Brettinig

empfehle sein großes Lager in

Oefen

(Spezialität Dauerbrand-Oefen Germanen), Kustermannsche Kistlofen, Patent-Bogenknie und Rohre, sowie transportable Herde zu den billigsten Preisen.